

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 84 (1939)  
**Heft:** 2

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**SCHWEIZERISCHE**

**84. Jahrgang No. 2**

**13. Januar 1939**

# **LEHRERZEITUNG**

**ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS**

**Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4 mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich**

**Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95**  
**Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889**

**Erscheint jeden Freitag**

## **Ovo-Tatsachenbericht Nr. 11**

Dr. Donald A. Laird, Direktor des psychologischen Laboratoriums der Colgate University, Hamilton N.Y., schreibt:

«Da Wachstum und Entwicklung beim Kinde rasch vor sich gehen, bedarf es einer ausreichenden Ruhezeit, damit dieser Aufbau möglichst ohne Störungen stattfinden kann. Dies ist ein Grund, warum Kinder mehr Schlaf nötig haben als Erwachsene».

Die Schlafdauer der Kinder verschiedener Altersstufen gibt er wie folgt an:

Ende des 1. Jahres . . . . .	14 bis 16 Stunden
2. und 3. Jahr . . . . .	13 bis 14 Stunden
4. bis 8. Jahr . . . . .	12 bis 13 Stunden
9. und 10. Jahr . . . . .	11½ Stunden
11. Jahr . . . . .	11 Stunden
12. Jahr . . . . .	10½ Stunden
13. Jahr . . . . .	10 Stunden
14. und 15. Jahr . . . . .	9½ Stunden
16. Jahr . . . . .	9 Stunden
später . . . . .	8 Stunden

Was empfiehlt nun aber der bekannte amerikanische Forscher zur Förderung gesunden Schlafes? Keines der unzähligen Schlafmittel, wohl aber eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Wir freuen uns dieses wichtigen Werturteils und empfehlen den schweizerischen Verbrauchern, die ja Ovomaltine meist nur morgens geniessen, sich den Ovomaltine-Schlummertrunk zur Gewohnheit zu machen.

Grosse Büchse Fr. 3.60, kleine Büchse Fr. 2.—

# **OVOMALTINE**

**stärkt auch Sie!**

**D R . A . W A N D E R A . - G . , B E R N**

**Versammlungen**

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

- LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangverein.** Samstag, 14. Jan., punkt 17 Uhr: Letzte Probe für die Pestalozzifeder. Bitte pünktlich und vollzählig. Samstag, 21. Jan.: Wiederbeginn der Arbeit für das grosse Landesausstellungskonzert. Wer jetzt noch dem Chore beiträgt, vermag uns bei der Lösung unserer Aufgaben wesentlich zu helfen.
- Lehrerturnverein.** Montag, 16. Jan., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Mädchenturnen II./III. Stufe, Männerturnen, Spiel. Leitung: Herr Prof. Dr. E. Leemann.
- Abt. Lehrerinnen.** Dienstag, 17. Jan., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Lektion I. Stufe. Spiel.
- Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Jan., 17.30 Uhr, Kappe: Zwischenübung: Skiturnen, Spiel. — Mitteilungen betreffend Skiturnfahrt vom 22. Januar.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 20. Jan., 17.15 Uhr, Liguster: Skiturnen, Männerturnen, Spiel. Leitung: Herr P. Schalech, Turnlehrer der Kantonsschule Zürich.
- Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgem. f. demokr. Erziehung. Samstag, 14. Jan., 15 Uhr, Rest. Strohhof, I. Stock: Vortrag von Herrn Dr. Hermann Weilenmann, Leiter d. Volkshochschule: «Wissen und Kenntnisse über das schweizerische Volk».
- Arbeitsgem. «Lerntechnik».** Montag, 16. Jan., 17.15 Uhr, Psychotechnisches Institut, Hirschengraben 22, Zürich 1: Diskussion zu den Thesen des Vortrages von Herrn Sek.-Lehrer K. Voegeli (Korrekturverfahren). Kollegen und Kolleginnen aller Schulstufen sind dazu herzlich eingeladen.
- Arbeitsgem. «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter».** Dienstag, 17. Jan., 17 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon: Fortsetzung der Besprechungsabende. Psychologische Einführung in das Kinderzeichnen von Herrn Prof. Bereuter.
- Arbeitsgem. «Zeichnen 4.—6. Kl.».** Donnerstag, 19. Jan., 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27 (Parterre): Übungen für die 4. Klasse. Schülerarbeiten mitbringen!
- Arbeitsgem. «Kind und Theater».** Freitag, 20. Jan., 17 Uhr, Pestalozzianum: Sitzung.

- Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Dienstag, 17. Jan., 17 Uhr, im Hörsaal des Heilpäd. Seminars: Vortrag von Herrn Kunz, Taubstummenanstalt, Wollishofen: «Gehörgeschädigte Kinder». Kollegen aller Schulstufen aus Normal- und Spezialklassen sind herzlich eingeladen.
- BASELSTADT. Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 7. Januar, 14.15 Uhr: Jahressitzung in der «Schützenstube» in Liestal. Wahlen. Nach den Verhandlungen erfreut uns Kollege Laubscher mit einem Lichtbildervortrag: Von Sonne, Schnee und Wolken. Bilder aus den Bergen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
- Lehrerturnverein.** Uebung Montag, 16. Jan., um 17 Uhr, in Binningen.
- Lehrerinnenturnverein.** Uebung Samstag, 21. Jan., 14 Uhr, in Liestal. Bei günstiger Witterung anschliessend Schlittschuhfahren.
- Lehrergesangverein.** Samstag, 21. Jan., 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Gesangsprobe, Konzertprogramm. Vollzähligkeit unbedingt erforderlich.
- Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen.** Jahresversammlung, Samstag, 21. Januar, 14 Uhr, im «Falken», Liestal. Vortrag von Dr. Max Oettli: Einfache Versuche an der Iris. Beginn des Vortrages 15.30 Uhr. Auch Nichtmitglieder sind zum Besuche freundlich eingeladen.
- HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 20. Jan., 18 Uhr, Rüti: Lektion I. Stufe. Spiel.
- MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 20. Jan., 18 Uhr, in Meilen: Lektion Mädchenturnen 12. Altersjahr. Spiel. Besprechung betr. Skitour evtl. Skikurs. Wir laden Kolleginnen und Kollegen herzlich ein, auch im neuen Jahre unsere Turnabende recht oft zu besuchen.
- USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 16. Jan., 17.40 Uhr, Hasenbühl: Spiel.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 16. Jan., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe; Spiel.
- Lehrerverein.** Samstag, 21. Jan., 14.15 Uhr, Kunstmuseum, Winterthur: Führung durch die Sammlung des Kunstvereins durch Herrn Prof. Dr. P. Schaffner, Winterthur. Eintritt 50 Rp. Gäste sind willkommen.
- Pädagogische Vereinigung.** Nächste Sitzung Dienstag, 17. Jan., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Thema: Kierkegaard, Glauben und Erkenntnis. Referentin: Dr. E. Bosshart.
- Lehrerturnverein Andelfingen.** Dienstag, 17. Jan., 18.15 Uhr: Lektion für ungünstige Verhältnisse. Spiel.
- Sektion Tössal.** Freitag, 20. Jan., 17.15 Uhr, Turnhalle Turbenthal: Knaben III. Stufe.

**Fenster abdichten**  
gegen Zugluft, Kälte und Regen  
mit Original: **SUPERHERMIT**  
**SUPERHERMIT AG. ZÜRICH, Schmidhof, Telefon 34.204**

Basel, Güterstrasse 91  
Telephon 490 52  
Bern, Gryphenhübelweg 6  
Telephon 3 80 60  
St. Gallen, Merkatorium  
Telephon 2 13 77  
Luzern, Zürichstrasse 85  
Telephon 2 01 82  
Platzvertretungen überall

**Neu! Schulartikel-Einkauf Neu!**  
Das neue Einkaufs-System für Schulartikel!  
Schriftlich bestellen. Reisespesen sparen.  
**Daher billigere Preise geniessen**  
Wanderkollection verlangen. Gegenmuster ein-senden.  
Verlangt die billige Reisespesen-Kompensations-Preisliste bei  
**WÄRTLI A.-G., AARAU • Schulartikel en gros**

**Soennecken-Federn**  
für die neue Schweizer Schulschrift

**S 19 S 6 S 25**

SOENNECKEN SOENNECKEN SOENNECKEN

Prospekte und Federmuster kostenlos • Erhältlich bei  
**F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17**

**Einige Vorzüge des neuen PANO**

Vollständige Übersicht des geordneten Schulbildwerks. Jederzeit ausbaufähig. Die Dokumente registrieren sich automatisch. Bedeutende Platzersparnis. Vorteilhafter Preis. Schweizer Arbeit!

Besichtigung im neuen Schulhaus Illnau  
Verlangen Sie das Demonstrationsmodell durch  
**Paul Nievergelt — Zürich-Oerlikon**

Lehrer und Lehrerinnen

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

**Schweizerschule in Paris**

Tägl. 5 bis 6 Stunden; wöchentl. Exkursionen u. lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintr. alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre.  
**Cercle Commercial Suisse, 10, Rue des Messageries, Paris 10<sup>e</sup>**

**Inhalt:** Was seine Zeit erfüllt hat — Erfahrungen mit Fähigkeitsklassen — Ueber Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1797 bis 1799 — Die dunkeln Tage — Film und Lichtbild — Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich — Pädagogische Rekrutenprüfungen — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, St. Gallen — Ausländisches Schulwesen — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 1

## Was seine Zeit erfüllt hat

*Was seine Zeit erfüllt hat im Steigen  
Und Quellen urewiger Mächte,  
Sinkt leise zurück aus dem grossen Reigen  
In das Schweigen der Weltallsnächte.*

*Allüberall ist gleiches Geschehen.  
Ein gleiches Gesetz gilt für alle.  
Zeitalter ersteigen, erblühen, vergehen  
Wie Sterne im Sternenschwalle.*

*Doch wie ein Stern, der längst schon verglühte,  
Noch lange glänzt durch die Weiten,  
So strahlt auch die Liebe, die holdeste Blüte  
Des Lebens über die Grenzen der Zeiten.*

Johanna Siebel.

## Erfahrungen mit Fähigkeitsklassen

Um ihren guten Schülern den Uebertritt in die höheren Lehranstalten zu erleichtern, hielt es eine Bezirksschule für nötig, die weniger begabten auszuweichen und nach einem besonderen Lehrplan und teilweise auch an Hand besonderer Lehrmittel zu unterrichten. Von den drei Klassen derselben Stufe enthielt nun die eine die Lateinschüler, die zweite fähige Köpfe überhaupt und die dritte alle zurückgebliebenen, unfleissigen oder unreifen, begriffsstutzigen Knaben und Mädchen. Mit der Neuordnung bezweckte man aber nicht nur eine gründlichere Vorbereitung der guten Schüler allein, sondern es sollten auch die weniger begabten mehr als bisher gefördert und zu ernster Arbeit angeregt werden. Dazu wurden Lehrplan und Lehrverfahren ihrem Fassungsvermögen weitgehend angepasst, die Forderungen an ihre Gedächtniskraft herabgesetzt und das Stoffgebiet stark eingeschränkt. Die Schüler der schwachen Klassen *durften deshalb keine Wahlfächer*, weder Englisch noch Italienisch noch Stenographie, *betreiben*, sondern mussten ihre ganze Aufmerksamkeit der französischen Sprache zuwenden. Das «multum, non multa» sollte vornehmlich für sie gelten. Die Lehrer bemühten sich überdies, im Unterricht mit den Zurückgebliebenen ein Höchstmass von Geduld, Nachsicht, liebevollem Verstehen und Verzeihen walten zu lassen. Diese sollten sich nicht als ausgemustert und verfemt vorkommen und nicht das Gefühl haben, in einer Strafkasse zu sitzen. Es wurde ihnen auch nicht ausdrücklich mitgeteilt, sie seien die Schwächeren und erführen deshalb eine besondere Behandlung. *Zur Vorsicht wurde ihre Klassenbezeichnung jedes Jahr geändert*: das eine Mal bildeten sie die A-, das nächste Mal die B- oder C-Klasse. Es war auch grundsätzlich beschlossen worden, die schwache Klasse solle immer die kleinste Schülerzahl aufweisen. Als einziges wichtiges Merkmal eines aussergewöhnlichen Zustandes galt die Möglichkeit, bei entsprechenden Leistungen

wieder zu den besseren Schülern versetzt zu werden. Bemerken wir gleich, dass nur sehr wenige dieses Ziel zu erreichen vermochten.

Inwiefern haben sich die tiefgreifenden Aenderungen bewährt? Welche Mängel hafteten ihnen an, und warum zog es die Bezirksschule vor, nach 10 Jahren wieder zu der alten Ordnung zurückzukehren?

Da ist einmal zu sagen, dass trotz allen Vorsichtsmassnahmen, trotz peinlichster Beobachtung der neuen Vorschriften in der Abteilung der schwächer Begabten kein guter Geist aufkommen wollte. Sie waren und blieben stumpf und gleichgültig, kleinmütig und unfroh. Freilich gab es mitunter Jahrgänge, welche die Berechtigung der Fähigkeitsklassen einzusehen und die unterrichtlichen Vorteile, die ihnen durch die grössere Rücksichtnahme auf die persönliche Veranlagung geboten wurden, zu würdigen schienen und mit entsprechenden Leistungen beantworteten. Doch handelte es sich um grosse Ausnahmen und oft kam es vor, dass Schüler, die zu Beginn des Jahres den besten Willen zeigten, ihren Eifer und ihr Selbstvertrauen gar bald verloren und teilnahmslos alles über sich ergehen liessen. Dazu musste immer und immer wieder festgestellt werden, dass gerade die unfleissigsten Schüler auch die unfolgsamsten und ungebärdigsten waren, in der Erziehung vernachlässigt und mit allerlei seelischen Schäden behaftet. Das hauptsächlichste Merkmal der Klasse aber war das Fehlen des guten Beispiels, der Mangel an Schrittmachern und Wegbereitern, an findigen, unternehmenden, gedächtnisstarken Köpfen, an gewandten Erzählern, Vorlesern, Rechnern, Aufsatzschreibern. Es gebrach der Klasse mit einem Worte an Führern im guten Sinne.

Das hatte für den Unterricht an und für sich allerlei schlimme Folgen, die nicht ohne weiteres vorausgesehen werden konnten. Einmal litt die Aufmerksamkeit unter der Verlangsamung des Betriebes, der steten Wiederholung, den ewigen Gedächtnis- und Geläufigkeitsübungen. Dann zeigte es sich, dass bei den schwächer Begabten mehr oder weniger nur Stückwerk geleistet werden musste. Es war zum Beispiel nicht möglich, eine spannende Klassenlektüre zu pflegen, da die Schüler entweder nicht fliessend lesen konnten oder nicht fähig waren, auf einen einigermaßen belangreichen, bedeutsamen Inhalt einzugehen. Wer aber weiss, wie tief und nachhaltig gerade das gemeinschaftliche Lesen wirkt, wie es zur Quelle kostbarster Erlebnisse und zu einem starken geistigen Bande werden kann, der ermisst den Schaden, der den Minderbegabten durch die neue Ordnung zugefügt wurde. Dasselbe gilt von der dramatischen Lektüre, von Schillers «Wilhelm Tell»: die Stunden, die sonst für Lehrer und Schüler zu den erhebensten und erzieherisch wertvollsten zählen, wurden zur Qual, zur endlosen Wortklauberei und zum ermüdenden Drill. Eine zuversichtliche, schaffensfrohe Stimmung zu erzeugen war selbst dem wohlwollendsten Lehrer nur ausnahmsweise möglich.

Auch das freundschaftliche Verhältnis unter den Schülern liess oft zu wünschen übrig. Sie hielten nicht so fest zusammen wie diejenigen der Normalklassen, erwiesen sich selten Dienste und mieden einander ausserhalb der Schule. Nicht einmal auf den Schulreisen wollte es ihnen so recht gelingen, die heimlichen Sorgen abzuschütteln und sich rückhaltlos der Freude hinzugeben. Der Schreibende erinnert sich an eine Wanderung auf die Rigi, die einen so langweiligen, unerquicklichen Verlauf nahm, dass er trotz des herrlichen Wetters froh war, wieder heimzukehren und der Verantwortung loszuwerden.

Das Vorhandensein von Spezialklassen für schwächer Begabte bildete auch mehrmals einen Vorwand dazu, gänzlich unfähige Schüler in die Bezirksschule aufzunehmen. Es handelte sich gewöhnlich um Kinder von Behördemitgliedern oder der sogenannten guten Gesellschaft überhaupt. «Weil wir nun mal eine solche Klasse haben, so dürfen Sie schon etwa ein Auge zudrücken und eine Ausnahme machen», so bedeutete man mitunter den Lehrern. Andererseits kam es mehrere Male vor, dass ein eitler Vater schärfsten Widerspruch gegen die Versetzung seines Sohnes oder seiner Tochter in die Spezialklasse erhob und alle Hebel in Bewegung setzte, bis das vermeintliche Unrecht wieder gutgemacht wurde.

Eine weitere Auswirkung der neuen Verhältnisse, von der man sich grosse erzieherische Vorteile versprach, erwies sich nachträglich als eine schöne Selbsttäuschung. Man hoffte nämlich, der Schule neue Freunde zu gewinnen und allerlei Hemmungen und Furchtgefühle der Schüler zu beseitigen, indem diese von nun an samt und sonders in die nächste Klasse steigen konnten. Fort mit jenem Schreckgespenst des Sitzenbleibens, der Ursache so vielen Leides und steten Unfriedens! Wie bewährte sich aber die Neuerung im Alltag? Die faulen Schüler, in Sicherheit gewiegt, liessen sich vollends gehen, arbeiteten immer weniger und bildeten allmählich eine unerträgliche Last. Die Leistungsfähigkeit der Schule wurde angezweifelt, ja sogar von ihrem geistigen Niedergang gesprochen. Daran änderte auch die Tatsache nicht viel, dass die guten Schüler die Mittelschulprüfungen mit noch grösserem Erfolg bestanden als früher. Erst noch, wenn einer der Schwachbegabten seinen Wohnort änderte und in eine andere Bezirksschule einzutreten begehrte, die keine solche Einrichtung kannte! Was musste man da von uns und unserer Schulführung denken! Schliesslich sah man sich allen guten Vorsätzen zum Trotz gezwungen, den alten Zustand wenigstens teilweise wieder herzustellen und hin und wieder einen Faulenzer das Schuljahr wiederholen zu lassen.

Was nun die guten Klassen anbetrifft, so waren die Vorteile der Neuordnung auch nicht so gross, wie wir anfänglich vermuteten. Die Empfänglichkeit selbst der Begabten hat ihre Grenzen, und alles im Unterricht will erdauert werden. Aus der Notwendigkeit, den schwächeren Schülern eine Sache mehrmals erklären zu müssen, ziehen auch die besseren immer einigen Nutzen. Diese sind bekanntlich selten in allen Fächern gleich gut beschlagen, zudem gesundheitlich oft gefährdet, so dass es auch für sie eine Wohltat bedeutet, wenn der Stoff nicht nur so durchgepeitscht wird.

Schlimme Folgen hatte die Neuerung in bezug auf den Gemeinsinn und die Hilfsbereitschaft der Schüler unter sich, sowie auf die Einheitlichkeit und den

inneren Frieden der Schule überhaupt. Wie es diesem Alter entspricht, entwickelte sich in den guten Klassen trotz allen Zuredens ein starkes Selbstbewusstsein, ein richtiger Kastengeist, der sie im Verkehr mit den Schwachen immer einen gewissen Abstand wahren liess. Ausnahmen gab es natürlich jederzeit, mitunter sogar recht erfreuliche; doch im grossen ganzen war es ein Zustand, der auf die Dauer nicht befriedigen konnte.

Alle diese Erfahrungen veranlassten die Lehrer, der Frage der Fähigkeitsklassen ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie in ihren letzten Auswirkungen zu erfassen. Dabei kamen sie im Laufe der Jahre zur Einsicht, dass wenigstens in einer kleineren Schule die Trennung nach Fleiss und Begabung keine wesentlichen Vorteile bietet, dass sie vielmehr in erzieherischer Hinsicht geradezu bedenkliche Folgen haben kann. Wo eine solche Trennung vorgenommen wird, da fehlt die äussere und innere Einheit, da fehlt den Schülern das Bewusstsein der Gleichheit und der Gleichberechtigung und infolgedessen auch das Gefühl gleicher Verantwortung. Wir sind es aber unserer Gemeinschaft schuldig, den demokratischen Geist schon in der Schule nach Kräften zu wecken und zu pflegen und die Kinder zu gegenseitiger Hilfsbereitschaft zu erziehen. Es ist nun einmal die Pflicht der Reichbegabten, den Schwächeren innerhalb vernünftiger Grenzen durch ihr gutes Beispiel den Weg bahnen zu helfen, ihnen mit Rat und Tat beizustehen und für sie Opfer zu bringen. Die rein geistigen oder gar nur gedächtnismässigen Vorzüge der einen werden ja nur zu oft durch hohe sittliche Eigenschaften der andern ausgeglichen. Und letzten Endes entscheidet nicht die Fülle des Schulwissens über den Aufstieg eines jungen Menschen, sondern die Berufseignung und die treue Pflichterfüllung.

Selbst die Sorge um zukünftige Mittelschüler muss vor solchen Erwägungen in den Hintergrund treten. Freilich sollten die Kantonsschullehrer ihrerseits bei den Aufnahmeprüfungen der Tatsache, dass die Bezirksschule einen Teil der Schüler nicht für sie, sondern für das tätige Leben vorbereiten muss, noch etwas mehr Rechnung tragen und besonders in bezug auf den Stoffumfang nicht zu hohe Anforderungen stellen. Wir begrüssen es daher sehr, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» dem Prüfungsverfahren und den Prüfungsaufgaben an unseren Mittelschulen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet und Musterbeispiele vernünftiger Fragestellung veröffentlicht. Andererseits müssen sich die Bezirksschulen, die einen Niedergang befürchten, das Recht vorbehalten, ihre Ansprüche — natürlich ebenfalls innerhalb erträglicher Grenzen — zu verschärfen und eine sorgfältigere Auslese zu treffen. Das — aber nicht die Bildung von Fähigkeitsklassen — ist der richtige Weg zur Hebung ihrer Leistungsfähigkeit.

Dr. H. Hugli.

## Ueber Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1797—1799

Die Ereignisse der französischen Revolution haben Pestalozzi stark beeindruckt. Die Losung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! entsprach ganz dem Denken und Fühlen des grossen Menschenfreundes, und so ist es nicht zu verwundern, dass er sich mit Leidenschaft der Sache Frankreichs hingab. Der neu erschie-

nene 12. Band von Pestalozzis sämtlichen Werken<sup>1)</sup> zeigt uns Pestalozzi als Befürworter der Helvetik. Im Schicksalsjahr 1798 schrieb Pestalozzi über ein Dutzend Schriften und Aufsätze, die zur Einigkeit der Bürger, zur Einordnung in den helvetischen Staat oder zur Unterordnung unter die Sache Frankreichs mahnen. Einige dieser Arbeiten verfasste Pestalozzi aus eigenem Antrieb, andere auf Veranlassung des Direktoriums. Pestalozzi war im August auf Stappers Vorschlag zum Schriftleiter des vom Direktorium herausgegebenen Helvetischen Volksblattes ernannt worden und hat diese Arbeit einige Wochen (bis zur Aufnahme der Tätigkeit in Stans) besorgt. Ueber diese Arbeiten schrieb Pestalozzi später: «Wer mich kennt, der weiss, ich wollte die Revolution nicht... Nachdem aber die Revolution da war, wollte ich ihren rechtmässigen Grundsätzen getreu sein und schrieb einige Blätter zu ihren Gunsten... Ich würde sie alle gerne der Vergessenheit überlassen.»

Warum hatten die Aufsätze nicht den von Pestalozzi erhofften Erfolg? Vielleicht hat er in einigen die Wahrheit zu unverblümt gesagt, die eigentlichen Anstifter des Nidwaldner Aufstandes zu unerbittlich entlarvt. Der Hauptgrund aber wird wohl der sein, dass Pestalozzi, angefeuert von den Idealen der französischen Revolution, zu sehr die Sache Frankreichs zu der seinen machte und zur Sache seiner Mitbürger machen wollte. Wenn wir an Grauholz und Nidwalden denken, verstehen wir, dass Worte wie: «Juble Vaterland! Frankreich nimmt dich mit schwesterlichem Gleichheitsgefühl in seinen Arm!» oder «Schwöre, mit Frankreich zu stehen und mit Frankreich zu fallen!» (aus «An mein Vaterland», vom 24. Augstmonat) u. ä. von den Mitbürgern mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden mussten. Wenn man Pestalozzi nicht einerseits als wahren Patrioten, andererseits gelegentlich als weltfremden Idealisten kannte, wäre einem seine Haltung unbegreiflich, und sein «Wort über die angetragene französische Werbung» könnte man niemals verstehen, geschweige billigen. Der grosse Friedensfreund, der Mann, dem das Glück seines Vaterlandes und das Wohl seiner Mitmenschen so sehr am Herzen liegt, lässt sich — irregeführt nicht durch Schlagworte, sondern durch Ideale, an deren Verwirklichung er glaubt — hinreissen, seinen Landsleuten den Söldnerdienst zu empfehlen, wie er meint, «um sich im Heldenheer der Franken zum Dienst des Vaterlandes zu bilden.» Das Ansinnen der Franzosen, die helvetische Republik solle ihnen 18 000 Mann zur Verfügung stellen, findet er in Anbetracht der 360 000 Aktivbürger eine «unbedeutende Last». Setzen wir eine Parallele zum heutigen Geschehen, so fänden wir Pestalozzis Aufruf ganz unverständlich, sofern wir nicht bedächten, dass der Kampf vor 150 Jahren der Verteidigung von Menschenwürde und Menschenrecht galt. Nur als Idealist und Weltenbürger konnte Pestalozzi ausrufen: «Jünglinge des Vaterlandes, freut euch, als freie Männer der Sache der Menschheit zu dienen!»

Eine politische und volkswirtschaftliche Arbeit zugleich, die auch mit der politischen Umwälzung zusammenhängt, stellen Pestalozzis Abhandlungen über den Zehnten dar. Zweimal, im Juni 1798, und, weil damals missverstanden, im folgenden Jahr in einer

eingehenden Arbeit, legte er seine Anschauungen über den Zehnten vor. Er fordert Abschaffung dieser ungerechten und einseitigen Belastung der Bauernsamen und setzt sich ein für eine «allgemeine, treue und unvergängliche Gleichheit in der Belastung des Volkes». «In einem Staat, in welchem die Auflagen nicht bloss nicht gleich, sondern so weit ungleich sind, dass sie auf der einen Seite den Berufenen der niedern Volksklassen am Herzen nagen, auf der andern aber die Einkünfte der höhern Stände bis zum Mutwillen unbelastet lassen, in einem solchen Staat sind Freiheit und freie Verfassung blosser Wörter.» «Wer viel hat, ist dem Staat viel schuldig. Das wird, ob Gott will, auch von denen wahr sein, die, durch eine egoistische Staatsorganisation begünstigt, seit Jahrhunderten gewonnen, was sie von Rechtens wegen nicht hätten gewinnen sollen. Wer wenig hat, ist dem Staat wenig schuldig. Das wird, ob Gott will, auch von denen wahr sein, die, durch eine egoistische Staatsorganisation vervorteilt, seit Jahrhunderten mangelten, was sie nicht hätten mangeln sollen.»

Wir verstehen, dass der «Schwärmer Pestaluz», wenn er den Bauern bewies, dass der Zehnten aus der Hölle komme (wie J. G. Müller in einem Briefe schreibt) sich bei den bisherigen Bezügem des Zehnten missbeliebt machte; denn diese waren nicht geneigt, ihre «Rechte» preiszugeben. Es zeugt aber auch wieder von der hohen Gesinnung Pestalozzis und seinem Opfermut, den er ohne weiteres auch andern zuschreibt, wenn er dem «guten, treuen, armen Feudalbauern» rät: «Du hast das Vaterland Jahrhunderte durch dein Unrecht leiden erhalten, erhalte es heute freiwillig durch deine Tugend!» und: «Treuer Bauer, frage heute nicht, was dein Recht sei, frage heute, was das Vaterland an seiner Rettung bedürfe!».

Die Hauptarbeit des 12. Bandes der Sämtlichen Werke sind jedoch nicht diese politischen Schriften des Jahres 1798, sondern die philosophische Arbeit, die 1797 bei Heinrich Gessner in Zürich erschienen ist: *Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts, von dem Verfasser Lienhard und Gertrud*. Pestalozzi stellte sich die Aufgabe, zu untersuchen:

Was ist der Gang meines Lebens?

Was ist der Gang des Menschengeschlechts?

Von welchem Fundament gehen mein Tun und Lassen und das des Menschengeschlechtes aus?

Indem Pestalozzi diese Fragen schrittweise, in äusserst eingehender Art zu beantworten sucht, findet er den Menschen in dreifacher Art: als Werk der Natur, als Werk der Gesellschaft und als Werk seiner selbst. Zunächst ist der Mensch nur Werk der Natur, einem Tiere gleich, das nichts als den Sinnengenuss kennt. Da aber in dieser tierischen Natur kein Anspruch unerfüllt bleiben will, kommt der Mensch dazu, zur Erreichung seiner Ansprüche andere Menschen heranzuziehen; er wird gesellschaftlich und sieht sich in diesem Zustand genötigt, sein Leben einzuschränken, Verträge einzugehen. Der gesellschaftliche Mensch empfindet einen Zwiespalt zwischen Wollen und Müssen, zwischen den Ansprüchen seiner eigenen Sinnlichkeit und der Pflicht. Daher macht sich in ihm der Drang geltend, den Zwiespalt auszugleichen, zur Harmonie zu kommen. Er strebt nach etwas Höherem und findet in diesem Streben die Sittlichkeit. «Ich besitze eine Kraft in mir selbst, alle Dinge dieser Welt mir selbst, unabhängig von meiner tierischen Begierlich-

<sup>1)</sup> *Pestalozzi: Sämtliche Werke*, herausgegeben von Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher. 12. Band. 1938. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin. Auslieferung für die Schweiz: Orell Füssli Verlag, Zürich. 860 S. geh. Fr. 50.—, Leinen geb. Fr. 53.20.

keit und von meinen gesellschaftlichen Verhältnissen, gänzlich nur im Gesichtspunkt, was sie zu meiner inneren Veredelung beitragen, vorzustellen. ... Diese Kraft ist im Innersten meiner Natur selbständig, ihr Wesen ist auf keine Weise eine Folge irgend einer andern Kraft meiner Natur. Sie ist, weil ich bin, und ich bin, weil sie ist. Sie entspringt aus dem mir wesentlich einwohnenden Gefühl: ich vervollkomme mich selbst, wenn ich mir das, was ich soll, zum Gesetz dessen mache, was ich will.» Wenn sich der Mensch noch höher erhebt, gelangt er zu dem «kühnsten Wagestück seiner Natur», zur Religion.

Die von Pestalozzi in den «Nachforschungen» eingangs gestellte Frage nach dem Wesen des Menschen löst sich demnach in drei Untersuchungen auf: Was bin ich a) als Werk der Natur?, b) als Werk der Gesellschaft?, c) als Werk meiner selbst? — Es kann sich hier nicht darum handeln, dem Lauf von Pestalozzis Untersuchungen im einzelnen zu folgen, es seien nur die Ergebnisse mitgeteilt: Pestalozzi findet, a) dass der Mensch als Werk der Natur «nur physische Kraft, nur Tier ist, als solches ein Werk der Notwendigkeit, ewig unveränderlich das gleiche tierische Wesen, das nach Jahrtausenden kein Haar auf seinem Haupt, und keine auch die leisesten seiner Triebe auszulöschen vermöchte», b) als Werk meines Geschlechtes (der Gesellschaft) «stehe ich schwankend zwischen dem Werk meiner Natur (Sinnengenuss) und dem Werk meiner selbst» (Sittlichkeit), c) als Werk meiner selbst «wandle ich ausschliessend der Vollendung meiner selbst entgegen und werde als solches ausschliessend fähig, die Widersprüche, die in meiner Natur zu liegen scheinen, in mir selbst auszulöschen.»

Dem gesellschaftlichen Zustand, dem Staat, weist Pestalozzi also nur eine Zwischenstellung an. Die Bildung zum Staatsbürger, die heute vielfach als das höchste Ziel der Erziehung gepriesen wird, kann demnach nicht genügen. Wir sehen denn auch, dass Pestalozzi in den politischen Schriften des Jahres 1798 immer wieder betont, dass die Verfassung an und für sich nicht genüge, dass es gelte, sie mit Geist und gutem Willen zu erfüllen, und in den «Nachforschungen» schreibt er: «Der Mensch rettet sich daher nur dadurch von dem Unglück, mitten im gesellschaftlichen Zustand dem ganzen Verderben seiner tierischen Natur zu unterliegen, wenn er als Werk seines Geschlechtes in sich selbst geht und in sich selbst eine Kraft sucht, sowohl gegen das Unrecht seiner gesellschaftlichen Verhärtung, als gegen den Irrtum seiner tierischen Natur; er rettet sich nur durch eine Gemütsstimmung, die mit derjenigen, auf welcher das Wesen der Religion ruhet, die nämliche ist.»

Obschon der gesellschaftliche Zustand ohne Sittlichkeit ist (diese ist rein auf das Individuum beschränkt), liegen im gesellschaftlichen Zustand die Ansätze und im Naturzustand die Keime von Recht, Wahrheit und Religion.

Die «Nachforschungen», die als rein philosophische Untersuchung begonnen wurden, wenden sich im Schlussteil erzieherischen Problemen zu und leiten damit über zu der Arbeit, die Pestalozzi in Zukunft hauptsächlich beschäftigen wird.

Pestalozzi hat nach seiner eigenen Aussage (in *Wie Gertrud...*) «drei Jahre lang mit unglaublicher Mühseligkeit» an den «Nachforschungen» gearbeitet. Abgesehen von einem uneingeschränkten Lobe Herders ist dem Werk von den Zeitgenossen wenig Beachtung

geschenkt worden. Zum Teil mag Pestalozzis Schreibweise zu dieser Missachtung beigetragen haben. Die «Nachforschungen» sind nicht ein philosophisches Werk in herkömmlichem Sinn. Pestalozzi ist kein Wissenschaftler, der das aus Quellen Gesammelte unter genauer Bezeichnung der Fundstelle zusammenträgt, sichtet und ordnet; er ist eher Dichter und Künstler, der das intuitiv Geschaute und Erkannte gefühlsmässig, wie er's erlebte, festhält. Die zahlreichen Wiederholungen, Korrekturen und Entwürfe, die nach dem sorgfältigen kritischen Apparat der Sämtlichen Werke festgestellt werden können, erhärten diese Ansicht. Dass Pestalozzi von Rousseau, Kant und Fichte beeinflusst wurde, war schon immer bekannt, und mehrere Stellen in den «Nachforschungen» weisen auf solche Abhängigkeiten hin; dass wohl gerade für die «Nachforschungen» von Pestalozzi systematische philosophische Studien gemacht wurden, namentlich an Shaftesbury, hat Stettbacher in seinen «Beiträgen zur Moralphilosophie Pestalozzis» nachgewiesen.

Die «Nachforschungen» sind nicht ohne ermüdende Wiederholungen, die Sprache kommt an dichterischer Kraft und künstlerischem Schwung der Sprache in den «Abendstunden eines Einsiedlers» nicht gleich; dennoch finden sich immer wieder beschwingte, hinreisende Stellen und Sprachbilder von besonderem Reiz: «Als Werk meines Geschlechtes, als Werk der Welt bin ich ein Tropfen, der von der Spitze der Alpen in einen Bach fällt. Unsichtbar, ein nichtiges Wesen, falle ich, belastet mit dem Staub seines Mooses von meinem Felsen, glänze bald in silbernen Strahlen der Sonne, fliesse bald im Dunkel der Höhlen, stehe hier im reinen Wasser der Seen, dort im Kot der Sümpfe gleich still, falle aus Sümpfen und Seen dann wieder ins Treiben der Flüsse und schwimme in der Gewalt ihrer Wogen bald hell, bald trüb, bald sanftwallend, bald wirbelsprudelnd, bald zwischen reinen Gefilden, bald zwischen stinkenden Stätten, bald zwischen grässlichen Ufern dahin, bis ich in den ewigen Meeren des Todes meine Auflösung finde.»

Die tiefen Gedanken Pestalozzis, seine ganz selbständige Art, dem Problem, das er aufgegriffen hat, auf den Grund zu kommen, helfen mit, dass jeder, der die «Nachforschungen» liest, auch heute noch und erst recht wieder reichlich angeregt wird.

So sind es also drei Dinge, die uns der 12. Band der Sämtlichen Werke hauptsächlich schenkt: 1. die grösste philosophische Arbeit Pestalozzis mit ihren reichen Gedankengängen, 2. die kultur- und weltgeschichtlich wertvollen Bilder aus dem Jahre 1798 und 3. der Einblick in die Stellungnahme Pestalozzis, als eines bedeutenden Mannes, zu den damaligen politischen Ereignissen. Mit grosser Hingabe haben die Bearbeiter, Herbert Schönebaum, Alfred Rufer und Emanuel Dejung, das weitsichtige Material (die verschiedenen gedruckten Ausgaben und zahlreiche Handschriften) gesichtet. In die riesige Arbeit, die geleistet werden musste, erhält man einen Einblick, wenn man bedenkt, dass der kritische Apparat fast die Hälfte des Bandes füllt.

Möge dieser 12. Band der Sämtlichen Werke Pestalozzi neue Leser zuführen; er wird keinen ernsthaften Leser enttäuschen! Möge der Erfolg auch Herausgeber und Verleger in der Fortsetzung des grossen Werkes ermutigen!

Walter Klausner.

# FÜR DIE SCHULE

## Die dunkeln Tage

(Ein paar Anregungen zu deren Ausnützung im Unterricht.)

### I.

Die dunkeln Tage eignen sich dazu, um in der Schule *von der Sonne* zu reden. Gerade um Neujahr herum können wir mit den Kindern gelegentlich einen Sonnenauf- oder -untergang in der Schulstube drin bewundern. — Zu welcher Tageszeit?

Ja, *wann* steht das Morgenrot am Himmel. — Etwa um 8 Uhr. — Und wann am selben Tag das Abendrot? — Etwa um 5 Uhr. — Ei, warum braucht die Sonne am Nachmittag für denselben Weg eine Stunde mehr Zeit? — Das kommt daher, dass unsere mitteleuropäisch eingestellten Uhren schon 12 Uhr schlagen, wenn die Sonne noch nicht genau im Süden angelangt ist. — Die Aeltern unter uns erinnern sich, dass wir bei der Einführung der mitteleuropäischen Zeit alle Uhren um etwa eine halbe Stunde vorstellten, das heisst, eines schönen Tages plötzlich um soviel früher aufstehen mussten. (Ortszeit und mitteleuropäische Zeit decken sich z. B. in Görlitz und an all den Orten, die auf demselben Meridian liegen.) Also Mittag, d. h. die Zeit, zu der die Sonne genau im Süden steht, ist bei uns etwa um halb ein Uhr. Viereinhalb Stunden braucht die Sonne bis zum höchsten Mittagsstand, und viereinhalb Stunden von dort bis zum Untergang.

Und dann, wie *schön* ist so ein Sonnenaufgang — namentlich wenn eine grosse Wolkenschicht hoch am Himmel steht, die beim Aufgang der Sonne von unten her beleuchtet wird! Haben wir unsere Sache nicht recht gemacht, wenn wir die Kleinen lehren, sich bewusst an den Wolken zu freuen? Denn Wolken sind uns allen geschenkt, zeitlebens bereichern sie klein und gross durch den ewigen Wechsel ihrer Schönheit. Machen wir die Kinder darauf aufmerksam, wie mit steigender Sonne, d. h. wenn die Wolkenschicht nicht mehr von unten, sondern von der Seite her beleuchtet wird, nur noch die herunterhängenden Zipfel rot erscheinen, wie kurze Zeit später dieselbe Wolkenschicht, die eben noch die Welt mit rotem Schein erfüllt hatte, als grosse, graue Schatten werfende Decke am Himmel steht, sobald die Sonne sie von oben her bescheitert statt von unten, — und wie an einer solchen Wolkenschicht mit einem Blick *das Wandern des Tages* um die Welt herum abzulesen ist. — Rot erscheinen die Wolken, wenn die auffallenden Lichtstrahlen die mit Wasserdampf gesättigten, nur rotes Licht durchlassenden Luftschichten über dem Erdboden der Länge nach durchstrichen haben. Steigt die Sonne und durchheilen die Lichtstrahlen diese Luftschichten immer ausgesprochener nur noch der Quere nach, so verlieren die Wolken ihre Purpurfarbe. Sie erstrahlen dann in warmem Gelb. Bei hohem Sonnenstand werfen sie weisses Licht zurück. Und wir beobachten, dass, wenn im Osten das Rot der Wolken schon durch Gelb ersetzt ist, die Gegenden im Westen noch unter demselben roten Lichte liegen, das wir vor wenigen Minuten bei uns bewundert hatten. Im Westen geht die Sonne eben erst auf. Das sehen wir von unserer Schulstube aus, wenn das Schulhaus nicht gerade in eine enge Gasse eingezwängt ist. Würden wir Gegenden sehen können, die noch weiter im We-

sten liegen, so würden sie ganz dunkel erscheinen. Die Leute dort würden, wenn sie zu einer Zeit, bei der die Sonne bei uns schon längst am Himmel steht, nach Osten blickten, sagen: «Die Sonne geht bald auf».

In 24 Stunden wandert das Rot der Morgenwolken einmal um die Erde herum. — *Wie schnell* wandert es? — Rechnen wir! In 24 Stunden reist das Morgenrot über 360 Längengrade auf der Erde hinweg, in einer Stunde über 15 Längengrade, über einen Längengrad also in 4 Minuten. Ein Längengrad entspricht in unserer Breite wieviel Kilometer? Die Schulkarte meines Kantons sagt: Der Abstand von einem Längengrad zum andern beträgt 32 cm. 1 cm auf der Karte, das lese ich am Maßstab ab, sind in Wirklichkeit 2 km. Die Entfernung von einem Grad zum andern ist also bei uns 64 km. Um 64 km wandert das Licht in 4 Minuten nach Westen. (Ein Automobil brauchte dafür eine Stunde.)

Stimmt diese Rechnung mit dem, was wir beobachten, überein? Gewiss. Die Wolken, die *jetzt* im Westen rot sind, d. h. über Gegenden, die 50 bis 100 km weiter westlich liegen, strahlten gerade vor etwa 4 Minuten senkrecht über uns im leuchtendsten Rot.

Und warum nicht gerade mitten im Winter und im Schulzimmer drin *die Sonne ein bisschen feiern*? Im Winter scheint sie ja hinein, nicht im Sommer!

Wenn am Morgen beim Schulanfang das ganze Zimmer herrlich von Sonnenlicht durchflutet ist, ziehen wir auf einem Stück Papier einen geraden schwarzen Strich und heften das Papier mit Reissnägeln so an die Wand oder ans Pult, dass der Strich, so gut es geht, die Grenze zwischen Licht und Schatten anzeigt. Auf das Papier aber haben wir geschrieben: «So weit hinauf reichte am ... um ... morgens die Sonne.» Werden die Kinder nicht mit Staunen verfolgen, wie die Sonne, je näher die Zeit dem Frühling zurückt, immer weniger hoch an der Wand emporklettert?

Es schadet nichts, wenn die Kinder den Grund all dieser Dinge zunächst nicht verstehen. Wissen denn wir selbst, woher die Kraft stammt, die die Erde um die Sonne schwingt? Auf jeder Stufe bieten wir so viel, als dem Verständnis entspricht, und freuen uns, dass später in der Geographiestunde von Städten in Norwegen und Finnland erzählt wird, wo die Sonne im Winter um 11 Uhr auf- und um 1 Uhr untergeht, oder um 11 Uhr 59 und um 12 Uhr 01, und dass sie sich schliesslich tages- und wochenlang überhaupt nicht mehr über den Horizont erhebt, ... dafür im Sommer auch wochenlang nicht mehr vom Himmel verschwindet.

### II.

Und bieten die früh hereinfallenden Nächte nicht Anlass, auch die *Pracht der Sternennwelt* den Kleinen nahezubringen?

In den grossen Städten ist das freilich nicht so leicht möglich. Aber auf dem Lande, da leben noch viele Kinder, die in den Winterabenden bei klarem Sternenhimmel und ohne künstliche Beleuchtung ihre Wege gehen.

Es ist nicht nebensächlich, ob später ein Mensch in Not und Sorge angesichts des Sternenhimmels als klein empfinden kann, was ihn bedrückt, ob er auch in der grössten Not noch aufatmen und einen guten Gedanken fassen kann oder nicht.

Also *Sterne*? Jetzt im Winter ist es leicht möglich, nicht nur das Wort vom «Sternenzelt» in leerer, frömelnder Art im Munde zu führen, sondern bei den Kindern ein starkes Empfinden mit diesem Ausdruck

zu verknüpfen. Man muss ja nur das Sternbild des Orions mit dem Sirius an die Tafel zeichnen, man muss nur die Kinder fragen, wo sie das bekannte Bild am Abend am Himmel stehen sahen und ihnen den Rat geben, es nach zwei Stunden nochmals aufzusuchen. Wie werden die Kleinen staunen, wenn sie das ganze «Himmelszelt» verschoben, das ganze *Weltall scheinbar wandern* sehen! Und wie werden sie sich später freuen, wenn sie als Erwachsene selbst einmal einen Stern beobachtet haben, einen «Wandelstern», der an diesem Himmelsplan noch seine besonderen Wege geht, oder wenn sie, was noch viel leichter ist, entdecken, dass der Mond am Himmelszelt seine eigene Wanderung vollführt.

Sogar mancher Lehrer kennt ja diese einfachen Tatsachen nur aus den Büchern. Gross ist auch bei ihm die Freude, wenn er sie einmal erlebt.

### III.

Und kommt nicht Staunen an das Kind heran, wenn es erfasst, dass im Winter unser Land nur noch so kurze Zeit am Tag erwärmt wird, dass alles Wasser gefriert, dass Schnee den Boden bedeckt, dass keine Pflanzen mehr gedeihen können, *der Mensch aber doch noch zu essen hat!* — Warum? — Weil er in den Winter hinübergerettet hat, was sich im Sommer die Pflanzen und die Haustiere zubereitet haben: die Kartoffeln, das Getreidekorn, das Heu für die Kuh, den Mais für das Huhn, die Eier und den Speck des dicken Schweinchens.

Heute kauft man all diese Dinge jahraus, jahrein im Laden und denkt sich nichts dabei. Aber wie war es denn früher, als man sie nicht einfach aus warmen Ländern «postwendend» nachbestellen konnte, sofern sie auszugehen drohten? Wie war es, als jeder Familienvater in seinem Blockhaus für die Familie einen genügend grossen *Wintervorrat* selbst anlegen musste? Damals haben die Kinder begriffen, was das war, ein Vorrat. Damals haben sie wohl oft gefragt: «Vater, langt 's für uns alle?». Und sie haben im Sommer eifrig mitgeholfen beim Sammeln, damit es langte.

Nur an einem winzigen Ausschnitt können die Kinder heute noch den gewaltigen Umschwung miterleben, der sich, kaum 100 Jahre sind es her, vollzogen hat, als die Haushaltungen das *selbständige Sammeln* von Vorräten für den Winter nach und nach aufgegeben hatten und dazu übergingen, alles Nötige im Laden zu kaufen. Die Kinder von heute kennen zwar den Schnitztrog nicht mehr, den Sack voll Hafergrütze, die Mehlkiste, das Rauchfleisch im Kamin, die Sauerkrautstände, den Käseleib im Keller, den Schmalztopf im Kasten, das gemästete Schweinchen in seinem Stall, die Gemüsemete im Garten draussen! Sie holen alles im «Konsum». Aber beim Obst kennen sie noch das *Speichern*, die Freude am duftigen Vorrat, den Jammer über dessen Verderb, das Warten auf die neue Ernte. Und am Beispiel des Süssmests vermögen sie noch das Wesen der Umwälzung zu erfassen, die die moderne Industrie in unsere Vorratswirtschaft hinein gebracht hat.

Wie einst der Nomade Baumfrüchte nur geniessen konnte, wenn die Früchte gerade reif von den Bäumen fielen, und in den langen Wintermonaten darauf verzichten musste, so steht noch heute mancherorts der frische Saft der Baumfrüchte nur dann zur Verfügung, wenn die Früchte reif sind und gepresst werden, d. h. nur in wenigen Wochen des Oktobers und Novembers. Und die heute lebenden Kinder können

an diesem letzten Beispiel noch miterleben, wie schön das ist, dass man es erreicht hat, das rasch dem Verderben preisgegebene Gut auch im Winter und überhaupt zu jeder Jahreszeit jedermann zur Verfügung stellen zu können.

Wir sollten sie diesen letzten Schritt von der nomadenartigen Ernährung zur Ernährungsweise des modernen Kulturmenschen miterleben lassen. Die dunkeln Tage mit Schnee und Eis geben Anlass dazu. Und das neueste *Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit*, das ein krankes Kind zeigt, dem man Süssmost gibt, gleichgültig ob es nun Sommer oder Winter ist, wird helfen können, dieses letzte Glied in der jahrtausendealten Arbeit der Menschheit um die Lösung der Ernährung vom zufälligen Sonnenstand anschaulich zu machen.



Es erhält Süssmost.  
Es hat ihn gern.  
Er tut ihm gut.  
Süssmost ist nahrhaft.  
Mit Wasser verdünnt, löscht er den Durst.

(Die Lehrkräfte der Unterstufe, auf der man kaum schon ein Verständnis für die Kulturgeschichtliche Bedeutung der Süssmosterei voraussetzen darf, erhalten mit dem Bilde eine Gebrauchsanleitung, die sich eng an den Text unter der Abbildung anschliesst. Das Bild ist, wie alle andern dieser Kleinwandbilder, gegen die blosser Verpflichtung zur Benützung unentgeltlich zu erhalten bei der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.) M. Oe.

## Film und Lichtbild

### SAFU - Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie

#### Zur Einleitung.

Infolge eines dankenswerten Entgegenkommens der SLZ ist es der SAFU möglich, unter dem obenstehenden Titel regelmässige Mitteilungen zu bringen über Fragen der Unterrichtskinetographie und des stehenden Lichtbildes. Damit sollen die Leser der SLZ von Lehrern, die praktische Erfahrung im Unterricht am Lichtbild und Film besitzen, in den zweckmässigen Unterrichtsgebrauch dieser wirkungsvollen Unterrichtsmittel eingeführt werden. Sie sollen Aufklärung finden über das Verhältnis von Stehbild und Laufbild und werden auch über alle Bestrebungen und Neuerungen auf dem Gebiete des Lichtbildes und des Unterrichtsfilmes auf dem Laufenden gehalten.

Die SAFU hat in bald zehnjähriger Arbeit, vornehmlich in ihren Ortsgruppen Basel und Zürich, die Fragen der Unterrichtskinetographie und der Zusammenarbeit von Lichtbild und Film auf den verschiedenen Stufen des Schulunterrichts geprüft und praktisch erprobt, zum Teil mit eigenen, besonders für den Unterricht hergestellten Filmen, zum Teil mit solchen fremder Herkunft. Wir haben dadurch völlige Klarheit erhalten über die Anforderungen, denen ein Unterrichtsfilm genügen muss und über die Art und Weise des nützlichen Einsetzens im Unterricht. Nachdem jetzt eine kleinere, aber für den Unterricht am Film ausreichende Zahl von Unterrichtsfilmen vorhanden ist, die den strengen Anforderungen der Schule genügt, und diese Filme in der Leihsammlung der SAFU allen schweizerischen Schulen gegen mässige Gebühr zur Verfügung stehen, dürfen wir mit gutem Gewissen allen Schulen empfehlen, das eindruckstarke Anschauungsmittel, den lebendigen Film, nach Möglichkeit bei ihnen einzuführen. Die SAFU ist zu Nutz und Frommen der Schule zu jeder Auskunft und Hilfe gerne bereit.

Der Vorsitzende der SAFU:  
Ernst Rüst.

#### Beifügung der Redaktion.

Wir freuen uns über die Erweiterung des schulpraktischen Teils durch die Mitarbeit der SAFU und ihres hervorragenden Leiters, Herrn Prof. Dr. Ernst Rüst, des Leiters des Photographischen Instituts der ETH. Seiner obigen Einführung haben wir nur noch beizufügen, dass entsprechend unseres Abkommens die von der SAFU eingesandten und von ihr gekennzeichneten Arbeiten unter deren eigener Verantwortung erscheinen.

#### Schullichtbild.

Das Schullichtbild ist in der Schweiz bisher nicht in dem Masse gepflegt worden, wie es ein den Anforderungen der Zeit entsprechender Anschauungsunterricht verlangte. Es ist aber Aussicht vorhanden, dass in Bälde eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern zur Förderung des Schullichtbildes entsteht. Ueber diese von den Herren O. Beyeler, Goldbach (Bern) und H. Grädel, Frittenbach/Zollbrück, ausgegangene Anregung ist schon in der SLZ, Nr. 37, Seite 652, berichtet worden. Da beim Lichtbildwesen heute vieles in Fluss ist, ist zuerst sorgfältig abzuklären, ob das schöne, alte Glaslichtbild  $8,5 \times 10$  cm beibehalten werden soll oder ob man auf das Kleinglasbild, das verglaste Filmbild oder das Filmband übergehen will. Zu diesem Zwecke werden, voraussichtlich im Monat Januar, die Vertreter der verschiedenen Lehrervereinigungen der Schweiz eine Zusammenkunft im Photographischen Institut der ETH abhalten, in der ihnen durch Wort und Bild von pädagogischer und technischer Seite alle die verschiedenen Möglichkeiten, ihre Vorteile und Nachteile, vorgeführt werden. Nachher sollen dann Massnahmen getroffen werden zur Herstellung von Lichtbildreihen, die unseren schweizerischen Verhältnissen angepasst sind. Wer hier mitzuarbeiten gedenkt, ist gebeten, dies Herrn Beyeler mitzuteilen. Rt.

#### Leihsammlung der SAFU.

Die Leihsammlung der SAFU umfasst Ende des Jahres 1938 60 verschiedene Unterrichtsfilme mit einer Gesamtlänge von 5760 m. Die Durchschnittslänge eines Films liegt also bei ungefähr 100 m, was einer Vorführungszeit von etwa 14 Minuten entspricht, gerade

die richtige Dauer für einen Unterrichtsfilm, den man in der Schule vorbereiten und auswerten will. Die kürzesten Filme dauern nur  $2\frac{1}{2}$  Minuten, die längsten, die unter Umständen als Ganzes auf einmal vorgeführt werden können, 18 Minuten. Zu einigen Filmen gehören gleichzeitig aufgenommene Lichtbilder, mit deren Hilfe man den Film sorgfältig vorbereiten kann; dafür ist der Film dann entsprechend kürzer gehalten.

9 Filme dienen der Unterstufe der Primarschule (7. bis 9. Altersjahr), 20 Filme der Oberstufe (10. bis 12. Altersjahr). Auf der Sekundarschulstufe und der Unterstufe der höheren Schulen (13. bis 15. Altersjahr) sind 38 Filme verwendbar, auf der Oberstufe höherer Schulen 46, davon 12 auch an Hochschulen.

9 Filme betreffen den noch nicht in Fächer geteilten Unterricht der Unterstufe der Primarschule, 9 Filme dienen dem Unterricht in Botanik, 12 demjenigen in Zoologie und 13 dem in Geographie. 11 Filme unterstützen den Unterricht in Chemie, 13 in Technologie und 19 denjenigen in Warenkunde.

Sämtliche Filme sind von Lehrern, die im Filmunterricht der betreffenden Schulstufen Erfahrung besitzen, nach den strengen Grundsätzen der SAFU ausgewählt worden. Es sind Filme, die nicht der Unterhaltung, sondern dem Einsatz in den regelrechten Unterricht dienen, dem sie nach Inhalt und Aufbau angepasst sind. Schulen verlangen das Schmalfilmverzeichnis der SAFU bei der Leihstelle, Photographisches Institut der ETH, Sonneggstr. 5, Zürich.

#### Auskunftsstellen der SAFU.

Zweck der SAFU ist die Förderung der Entwicklung und Einführung des Unterrichtsfilms, der einen wertvollen, klar begrenzten Lehrinhalt für eine bestimmte Schulstufe bildet. Um diesen Zweck zu erfüllen, hat sie unter anderem auch eine Anzahl Auskunftsstellen geschaffen, bei denen Lehrerschaft und Behörden alle wünschenswerten Auskünfte über die vielgestaltige Frage der Unterrichtskinetographie erhalten können. Auskunftsstellen der SAFU für pädagogische Fragen sind: Für die Unterstufe (1. bis 6. Schuljahr) Ernst Bühler, Präsident der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film, Mittelstrasse 55, Zürich 8; für die Sekundarschulstufe (7. bis 9. Schuljahr) Ad. Sprenger, Sekundarlehrer, Breitestrasse 93, Winterthur; für Lehrerbildungsanstalten O. P. Schwarz, Dornacherstr. 195, Basel; für Mittelschulen Dr. Hans Noll, Leiter der Lehrfilmstelle des Kantons Basel-Stadt, Münsterplatz 19, Basel. Ueber allgemeine Fragen der Unterrichtskinetographie und des Films und technische Angelegenheiten des Films und Lichtbildes gibt Auskunft: Dr. Ernst Rüst, Professor am Photographischen Institut der ETH, Sonneggstrasse 5, Zürich 6.

«SAFU»



### Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich Abteilung Volksschule

Allfällig gewünschte Auskunft erteilen: H. Egg, Schösslistr. 2, Zürich 7, Präs., Tel. 4 49 53; F. Brunner, Rebergstr. 31, Zürich 10, Tel. 6 01 70; H. Pfenninger, Ackersteinstr. 114, Zürich 10, Tel. 6 79 17.

Fehlliste noch zu beschaffender Photos für die einzelnen Abteilungen.

Alle Aufnahmen werden in Zürich auf das gewünschte Mass zum Teil sehr stark vergrössert. Es sind

nur solche Aufnahmen zu melden, denen nötigenfalls die Negative (Film oder Platten) und eine Kontaktkopie mitgegeben werden können.

Zoologie: Klasse beobachtend am Teichufer.

Heimatkunde: Klasse beobachtend auf Lehrausflug, ein Stück Heimat betrachtend.

Botanik: Beobachtende Klasse vor blühendem Baum.  
Schulgarten: Beobachtungen an Salbei.

Deutsch: Eine Klasse, die die Tätigkeit einer Hausfrau verfolgt (zwecks sprachlicher Wiedergabe einer Handlungsfolge. Klasse bei einer Bildbesprechung (Mutterbild: z. B. Holbeins «Gattin und Kinder» oder anderes.

Gesang: Schulklasse im Wald.

Klasse bei Erarbeitung eines Liedes mit Handzeichen, im Wald, im Zimmer (Schüler flöten), evtl. Schlagzeug.

Basler Schulkolonie (mit Unterricht).

Schulreise mit Fahne (evtl. Trommel).

Ausflug der Schüler mit Fahrradbenützung.

Schülerkonzert zur Mittelbeschaffung für Reisen, Schultheatervorstellung im Klassenzimmer, Singaal, im Freien.

Klasse im Freien ungezwungen lagernd; ebenso und singend.

Französisch: Sek.-Schüler führen (evtl. leicht verkleidet) ein Gespräch auf: z. B.: «Chez l'épicier» oder anderes.

Benützung der Sprechplatte im Unterricht.

Turnen einer Bergschule: Freiübungen, Geräteturnen an Hilfsgeräten (wie Holzbeige usw.), Tiefsprünge, Hochziehen über Hindernisse.

Sommerliches Mädchenturnen im Freien (Oberstufe).  
Schwimmbetrieb, Kn. oder Md. Stufe beliebig.

Wanderung im Jura.

Hoch- und Weitsprünge im Freien, Schlagball auf Wiese, Stafette auf Weg, Geräteturnen in Halle.

Eislauf von Schulklassen (Gruppenunterricht) ebenso Ski.

Sitzung

einer Landschulpflege,  
einer Stadtschulpflege,  
einer Bezirksschulpflege,  
eines Erziehungsrates

(hier wenn möglich gleich einige der damals fälligen Beschlüsse jener Behörde melden!).

Abgabe von Schuhen an bedürftige Schulkinder, ebenso von Kleidungsstücken.

Speisung von Schülern in Hort oder Tagesheim.

Zwischenverpflegung in ländlicher Krisengegend.

Familienversorgung von Kindern Arbeitsloser.

Ländliche Schülersuppe (Bergschule).

Obstspende für Bergschulen (Versand im Tal oder Empfang im Bergdorf).

Pausenmilch (Flaschenmilch) in Stadt und Industriedorf.

Skiabgabe (wenn möglich an Bergschüler).

Ferienhort, Ferienversorgung in Familie, Ferienkolonie.

Ferienwanderung, Ferienlager, Skilager, Freiluftschule.

Kinder in Erholungsheim oder in vorbeugender Kräftigungskur.

Aufgabenzimmer. Tagesheim oder Hort. Familienberatung.

Versorgung eines Kindes in fremder Familie. Versorgung in Heim.

Bücherausgabe einer Schülerbibliothek.

Theatervorstellung oder Jugendkonzert für Schüler.

## Pädagogische Rekrutenprüfungen

Der Bericht, den der Oberexperte für die Pädagogischen Rekrutenprüfungen, Inspektor Karl Bürki, Wabern-Bern, zuhanden des Eidgenössischen Militärdepartementes verfasste, wurde kürzlich veröffentlicht. Da die Lehrerschaft ein besonderes Interesse an der neuzeitlichen Gestaltung der Prüfungen hat und darauf halten muss, dass sie eine in erster Linie *pädagogische* Angelegenheit bleiben, ist eine eingehendere Orientierung angezeigt. Dabei ist vorauszuschicken, dass es sich immer noch um versuchsweise Prüfungen handelt.

Die Prüfungen des Jahres 1938 wurden von 47 Experten an 13 Prüfungsorten abgenommen, zum ersten Mal auch in Genf, Wangen, Luzern, Herisau, Bellinzona und Airolo.

An der *schriftlichen* Prüfung hatten die Rekruten vorerst einen Brief in der Höflichkeitsform zu schreiben und anschliessend einen Aufsatz zu verfassen. Für beide Arbeiten stand insgesamt eine Stunde zur Verfügung. Sie wurden als Ganzes mit *einer* Note (1 bis 3) bewertet, wobei der Aufsatz in der Beurteilung stärker ins Gewicht fiel als der Brief. Als Themata wurden u. a. gestellt: Ihr ersucht den Zivilstandsbeamten des Geburtsortes um Zustellung eines Geburtsscheines; Ihr erklärt schriftlich den Austritt aus einem Verein; Ihr bestellt bei einer Buchhandlung ein Buch; Ihr entschuldigt Eure Abwesenheit bei einer Vereinsübung; Ihr ersucht den Kompagniekommandanten um Urlaub; Ihr habt auf dem Bahnhof ein Päcklein liegenlassen und schreibt an das Fundbureau.

Die Aufgaben wurden im allgemeinen nicht gut gelöst; viele Experten gaben über ihre Erfahrungen ein geradezu vernichtendes Urteil ab:

Sehr oft wurde das Datum vergessen, oder es war nicht vollständig. Der Briefkopf war nicht in Uebereinstimmung mit dem Inhalt, die Form des Schlusses falsch, der Ausdruck unbeholfen, die Orthographie schlecht. Ein Experte glaubt, man sollte die Aufmerksamkeit der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz auf diese beschämende Tatsache lenken. Ihre Ursache findet er darin, dass man auf den Brief zu wenig Zeit verwende, auf Anordnung, Klarheit und Kürze zu wenig Gewicht lege, in der Orthographie dem Drill aus dem Wege gehe und die Anwendung der Höflichkeitsform zu wenig übe.

Die Aufsatzthemata lauteten z. B.: Meine Vorbereitungen für die Rekrutenschule; Ein guter Kamerad; Mein Korporal; Meine Zukunftspläne; Aus meiner Heimat; Kameradschaft im Dienst; Was in der Rekrutenschule für die Gesundheit getan wird.

Trotzdem die Themata dem Erfahrungs- und Interessenkreis der Rekruten entnommen waren, wussten viele kaum etwas anzufangen. «Die Mehrzahl dieser Leute erschrickt bei dem Gedanken, sich einer Feder bedienen zu müssen. Wenige bringen etwas zustande», berichtet ein Experte. Die schlimmsten Ergebnisse zeigten sich selbstverständlich dort, wo die Burschen nach dem Austritt aus der Primarschule keinen weiteren Unterricht mehr erhielten. So konnten eine Reihe von Rekruten, die vom Wohnort bis zum Waffenplatz eine halbe Schweizerreise hatten machen müssen, über das Thema «Der Einrückungstag» sozusagen nichts schreiben, das auch nur den bescheidensten Anforderungen genügt hätte.

Etwas befriedigender waren auf der Mehrzahl der Waffenplätze die Ergebnisse der *mündlichen* Prüfungen.

gen. Durchschnittlich prüft jeder Experte 100 Mann und zwar an einem Nachmittag 5 Gruppen zu 5 oder 4 Gruppen zu 6 Mann. Die Prüfung dauerte 35 Minuten, wobei wirtschaftliche, verfassungkundliche, geographische und geschichtliche Dinge in den Kreis der Betrachtungen einbezogen wurden. Den Ausgangspunkt bildete eine dem geistigen Gesichtskreis des Rekruten naheliegende Frage aus dem Alltag, aus dem Beruf, aus Zeitereignissen, namentlich auch aus *dem aktuellen Gemeinschaftsleben in Gemeinde, Kanton und Bund*. Dabei war durch geeignete Fragen in erster Linie zu ermitteln, in welchem Masse die Examinanden fähig sind, einfache Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erkennen. Aus der reichen Fülle von Themata seien wenigstens einige typische Beispiele genannt: Die Erklärung der eidgenössischen Räte vom 21. März; Der Nationalrat bewilligt zur Stützung des Milchpreises 15 Millionen; Deutschland anektiert Oesterreich; Das Romanische wird unsere vierte Landessprache; Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen; Es wird über das eidgenössische Strafgesetz abgestimmt (mit Studenten); «Kauft Schweizerware»; Für 125 Tage Brot; Die Sustenstrasse wird gebaut; Die Entsumpfung der Linthebene; Minister Stucki wird Gesandter in Paris; Der Koloradokäfer ist an der Genze. Die Ergebnisse entsprachen den in früheren Jahren gemachten Erfahrungen. Interesse, Kenntnisse und Schlussfähigkeit waren vielfach vorhanden bei aktuellen, politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen im Inlande und Auslande. Aber es fehlt sehr oft die geographische Orientierung, und ein Tasten nach geschichtlichen Erkenntnissen verlief häufig fast ergebnislos.

«Auffallend war», schreibt Inspektor Bürki, «wie nicht selten ganz ordentlich begabte Burschen ratlos vor der Europakarte standen und dort die Schweiz nicht finden konnten. *Mancher behauptete, noch nie eine Europakarte gesehen zu haben!* Es waren meist Leute aus Kantonen mit weniger als acht Jahren Schulzeit. Es scheint, dass man dort im Pensum der Geographie innerhalb der Schweizergrenzen bleibt und damit dem alten schönen Grundsatz glaubt gerecht zu werden: Nicht in die Ferne schweifen, bis man die Heimat gut kennt. Es fragt sich nur, ob es nicht wichtiger ist, als eine Grosszahl von Namen zweiter und dritter Ordnung der Schweiz aufzählen zu können, dass der junge Mann die wichtigsten Staaten Europas mit ihren Hauptstädten und dazu noch die übrigen Erdteile mit den allergrössten Ländern und Städten und etwa noch die grössten Meere auf der Karte zeigen und auch die Zonen unterscheiden kann. Tut man im zweiten Fall nicht mehr für die Weckung des Interesses am heutigen Weltgeschehen? Darum gehören Atlas und Globus auch in die Schule des abgelegensten Bergdörfleins.»

Bemerkenswert ist eine weitere Äusserung des Oberexperten:

«Man klagt über die Interesselosigkeit der jungen Leute für das Geschehen im öffentlichen Gemeinschaftsleben», schreibt er. «Man klagt, sie lesen keine Zeitung, die Sportzeitung ausgenommen. *Aber fragen wir uns doch einmal, ob wir genügend tun, dass es besser wird, und ob wir es geschickt genug tun.* Mit vielen jungen Leuten ist in der Schule und Fortbildungsschule gar nie oder nur selten über politische und wirtschaftliche *Gegenwartsfragen* geredet worden. Und dann verwundert man sich darüber, dass sie sich nicht von sich aus dafür interessieren! Die Schule hat ihnen gar nicht geholfen, von dem, was um sie her und in der nähern und weitem Welt vorgeht, so viel zu verstehen, als nach dem Stand ihrer geistigen Entwicklung möglich ist. Seit Pestalozzi, ja seit viel früher schon, weiss man, dass sich der Mensch für alles das am meisten interessiert und an dem geistig wächst und daran ein solides Wissen gewinnt, was er *innerlich miterlebt*.

Die Schule hat die Aufgabe, dem Schüler dieses Miterleben zu erleichtern und zu tun, was *Pestalozzi* mit den Kindern in Stans getan hat: *Er hat mit ihnen über öffentliche Angelegen-*

*heiten und zeitgenössische Ereignisse gesprochen.* Das muss allerdings mit grosser Sorgfalt in der Auswahl und mit feinem Takt in der Behandlung geschehen. Aber wo es nicht geschieht, fehlt zum Erfolg des staatsbürgerlichen Unterrichtes, abgesehen von der Persönlichkeit des Lehrers, ein sehr wichtiger Faktor.»

Im ganzen haben die mündlichen Prüfungen auch dieses Jahr wieder gezeigt, dass durch einen lebensnahen, warmblütigen Unterricht das Interesse der Jugendlichen für öffentliche Angelegenheiten sehr wohl geweckt werden kann, und dass die beklagte Interesselosigkeit gar nicht so allgemein zu sein braucht.

In Noten ausgedrückt sind die Ergebnisse der mündlichen Prüfungen etwas besser als diejenigen der schriftlichen. Der Durchschnitt beträgt 1,7. Bedeutend besser stehen die Prüfungsorte Airolo mit 1,5 und Bellinzona mit 1,4; offenbar wurde jedoch an diesen Orten ein zu milder Maßstab angelegt. Die Durchschnitte können übrigens nicht für eine Wertung des Schulwesens der einzelnen Kantone herangezogen werden, da die Rekrutenschulen stark gemischt sind. Wenn der Gesamtdurchschnitt der rund 5000 Geprüften über «genügend» steht, rührt das z. T. daher, dass die Experten auf Beruf, Vorbildung und Intelligenz der Rekruten weitgehend Rücksicht nehmen. «Eine ganz schwerfällige Gruppe von Bauernburschen erwachte erst», meldete ein Examinator, «als das Gespräch auf die Maul- und Klauenseuche kam.» Die Notwendigkeit eines obligatorischen staatsbürgerlichen Unterrichtes wurde durch solche Erfahrungen glänzend bewiesen. Im übrigen ergab die Statistik nachstehende Ergebnisse:

Waffenplatz	Schriftlich		Vaterlandskunde	
	Anzahl Rekruten	Durchschn. Note	Anzahl Rekruten	Durchschn. Note
Genf	225	1,9	239	1,7
Lausanne	397	1,9	411	1,8
Colombier	473	1,9	560	1,8
Bern	340	1,6	346	1,6
Wangen	164	1,9	178	1,8
Liestal	548	1,7	543	1,8
Aarau	419	2	399	1,7
Luzern	416	1,8	486	1,7
Bellinzona	368	1,6	567	1,4
Airolo	218	1,8	199	1,5
Zürich	517	1,8	555	1,8
St. Gallen	398	1,8	394	1,7
Herisau	219	1,8	214	1,8
	4702		5091	

Die Prüfungen des Jahres 1939 werden wieder in gleicher Weise durchgeführt. Geprüft wird auf sämtlichen Waffenplätzen je eine Rekrutenschule. Da vom Militärdepartement für später die allgemeine Durchführung der Prüfungen beabsichtigt ist — die Zustimmung der eidgenössischen Räte vorbehalten —, muss schon jetzt die Organisation weiter ausgebaut werden. Es werden 7 Prüfungskreise gebildet:

- Kreis I: Die Waffenplätze Genf, Lausanne, Bière, Savatan, Dailly, Sitten.
- Kreis II: Die Waffenplätze Colombier, Payerne, Freiburg.
- Kreis III: Die Waffenplätze Thun, Bern, Wangen.
- Kreis IV: Die Waffenplätze Basel, Liestal, Aarau, Brugg.
- Kreis V: Die Waffenplätze Luzern, Stans, Andermatt, Airolo, Bellinzona, Ceneri.
- Kreis VI: Die Waffenplätze Zürich, Winterthur, Kloten, Bülach.
- Kreis VII: Die Waffenplätze Frauenfeld, St. Gallen, Herisau, Chur.

Jeder Waffenplatz erhält eine Expertenkommission, von der ein am Prüfungsort wohnendes Mitglied als erster Experte für die richtige Durchführung der Prüfung besorgt ist. Neu geschaffen wurde für jeden Prü-

fungskreis das Amt eines Kreisexperten. Der Oberexperte leitet den Verkehr mit den Organen des Militärdepartements und sorgt für die einheitliche Durchführung der Prüfungen.

Es ist von grossem Vorteil, dass Inspektor *Karl Bürki* diese Funktion trotz der hohen Zahl seiner Jahre wiederum übernommen hat. Er versteht es, mit weitem Blick und vollendetem Takt die Experten für ihre keineswegs leichte Arbeit zu gewinnen, und es ist nur zu wünschen, dass Herr Bürki in seinem Amte verbleibt, bis auch die endgültige Organisation geschaffen ist. In den Rekrutenprüfungen liegt — wie Nationalrat von Matt vor der Erziehungsdirektorenkonferenz ausführte — ein grosser vaterländisch-erzieherischer Gedanke. Sie zeigen dem zukünftigen Bürger, ob er genügend vorbereitet ist, um mitzuarbeiten am Wohle des Staates. «In dieser neuen Form werden die Rekrutenprüfungen sicher auch auf die Hebung des Schulwesens in den Kantonen, besonders auf dem vielgestaltigen Gebiete der Fortbildungsschulen, einen günstigen Einfluss ausüben. Sie geben Behörden und Schulmännern Einsicht in die geistige Reife und Urteilsfähigkeit der Jungmannschaft. Sie decken da und dort Mängel im Schulbetriebe auf und weisen den Weg zu Verbesserungen in der Schulgesetzgebung. Man mag sagen, was man will, die Rekrutenprüfungen bilden, auch ohne die frühere Art der statistischen Verarbeitung, doch einen mächtigen Ansporn zu vermehrter und vertiefter Tätigkeit der Lehrerschaft und der Behörden.» P.

## Kantonale Schulnachrichten

### Aargau.

Auf Schluss des Jahres 1938 ist Herr Alfred Lüscher, Bezirkslehrer in Zofingen, von der Redaktion des «Schulblatt für Aargau und Solothurn», die er seit Beginn des Jahres 1928 gemeinsam mit Herrn Hans Wyss in Solothurn besorgte, zurückgetreten. Wir möchten Alfred Lüscher auch an dieser Stelle herzlich danken für seine vielseitige und segensreiche Tätigkeit im Dienste von Schule und Lehrerschaft. Alfred Lüscher ist auch der schweizerischen Lehrerschaft kein Unbekannter, gehörte er doch lange Zeit (bis Ende 1937) dem Zentralvorstand des SLV an. Er hat auch dort stets die Interessen des Lehrerstandes und der Schule zu wahren gesucht und wertvolle Arbeit geleistet. Er gehört auch heute noch als Vertreter des SLV der Kommission der Neuhofer-Stiftung an. — Auch im Schulblatt hat er immer die Interessen des Schweiz. Lehrervereins gewahrt und dem Verein Mitglieder zu werben gesucht.

Nicht von ungefähr ist Alfred Lüscher Ende 1927 zum Schulblattredaktor gewählt worden. Galt es doch, einen Mann zu finden, der als Nachfolger von Nationalrat Killer mit Geschick die Interessen von Schule und Lehrerschaft zu verfechten verstand. In den Jahren 1913 bis 1916 war er Mitglied und Präsident der Kantonalkonferenz und hat als solcher eine Geschichte dieser Institution geschrieben, anlässlich ihres 50jährigen Bestandes. 1913 hat er das Schulblatt ins Eigentum der Lehrerverbände Aargau/Solothurn überführen helfen. — Von 1918 bis 1920 war er Vizepräsident des ALV. Schuler an Schuler mit Präsident Killer hat er energisch für die Befreiung der aargauischen Lehrerschaft aus der ökonomischen Notlage gekämpft, bis das Ziel im Jahre 1919 erreicht worden ist. Im glei-

chen Jahre half er den ALV reorganisieren, die neuen Statuten tragen auch seine Unterschrift. Seine Tätigkeit war aber damit nicht erschöpft. Er verfasste gemeinsam mit seinem inzwischen verstorbenen Freund Ott ein Lesebuch für die obere Klassen der Gemeinde- und Sekundarschulen, das lange Jahre im Gebrauch stand. Ebenso verfasste er unsere «Aargauer Sprachschule», ein Buch, das sich auch über die Kantonsgrenzen hinaus grosser Beliebtheit erfreut. — Dass sich Kollege Lüscher nach so vieler Arbeit nun zu entlasten sucht, ist verständlich, wenn wir ihn auch nur ungern ziehen lassen. Seit der Uebernahme der Redaktion im Jahre 1928 arbeitet der Schreiber dieser Zeilen mit ihm zusammen für die aargauische Lehrerschaft. Nie hat auch nur das leiseste Missverständnis in diesen Jahren unsere Arbeit getrübt. Seinem Wahlspruch bei der Uebernahme der Schriftleitung: «Jede Zeile zum Wohle der Schule und des heranwachsenden Geschlechts» ist er dabei stets treu geblieben. — Hiefür wie für all die viele Arbeit sei ihm bei seinem Rücktritt auch hier herzlich gedankt. Hs. M.

### Bern.

Zu den mehr als zehn Lehrergesangsvereinen unseres Kantons gesellte sich im vergangenen Jahr eine neue musikliebende Gruppe von Lehrern und Lehrerinnen, der *Berner Spielkreis*. Dieses neugegründete Streichorchester hat durch ein grösseres Konzert in der Französischen Kirche gezeigt, dass es die Kräfte und Gaben hat, dem bernischen Musikleben eine wesentliche Bereicherung zu werden.

Neben allgemeiner gehaltenen Wohltätigkeitskonzerten arbeiteten die meisten Lehrergesangsvereine an grossen klassischen Werken, deren Aufführungen allerdings aus seuchenpolizeilichen Gründen zum Teil auf unbestimmte Zeit verschoben werden mussten. In Bern war es die «*As-Dur-Messe*» von Schubert und das «*Te Deum*» von Bruckner, in Interlaken «*Saul*» von Händel, in Konolfingen das «*Mozart-Requiem*», während Biel Mozarts «*C-Moll-Messe*» ausgewählt hatte. Der Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen brachte die «*Johannes-Passion*» von J. S. Bach zur Aufführung, im Oberaargau war es das Bachsche «*Weihnachtsoratorium*», und in Burgdorf fanden die vorzüglichen Aufführungen von Händels «*Jephta*» mit trefflicher Solistenbesetzung viel Beachtung.

An der Delegiertenversammlung der Vereinigung bernischer Lehrergesangsvereine, Mitte Dezember, konnte der Zentralvorstand nähere Mitteilungen machen über die Beteiligung an der Schweizerischen Landesausstellung. Für den 1. Oktober, das ist anlässlich des offiziellen Bernertages, ist ein Matinee-Konzert der gesamten bernischen Lehrergesangsvereine vorgesehen. Es wurde einhellig in Aussicht genommen, an dieser Feier Werke des Berner Komponisten *Willy Burkhard* zur Aufführung zu bringen. ws.

### St. Gallen.

Der Gemeinderat der Stadt *St. Gallen* hat am 3. Januar die von der konservativ-christlichsozialen Fraktion beantragte *Subvention* von 25 000 Fr. an die *katholische Knaben- und Mädchenrealschule im Stiftseinfang* mit 33 gegen 13 Stimmen *abgelehnt*. Die freisinnig-demokratische und die sozialistische Fraktion stimmten aus grundsätzlichen Erwägungen (Einführung der bürgerlichen Schule bei der Stadtverschmelzung) gegen den Antrag. Der Gemeinderat hat nun

zum 12. Mal bekundet, dass er von seiner grundsätzlichen Stellungnahme nicht abgehe. Dagegen erklärte er ein von Kantonsrichter Hauser eingereichtes Postulat betreffend die Verschmelzung der kath. Klosterrealschulen mit der städtischen Sekundar- und Realschule mehrheitlich erheblich.

## Ausländisches Schulwesen

### Das Tragen von Abzeichen in den Schulen.

Die «Ecole Libératrice» berichtet über folgenden Vorfall:

Das Tragen von Abzeichen politischen Charakters ist in den staatlichen Schulgebäuden Frankreichs durch ministerielle Verfügungen früherer Jahre verboten. Nun kam im Juni 1936 ein Schüler des Lyceums von Aix-en-Provence mit einem Bändchen in den drei Farben Frankreichs in die Schule. Vor den Aufsichtsbeamten zitiert musste er das Abzeichen ablegen und wurde mit Arrest bestraft. Der Rektor hob allerdings die Strafe auf, bestätigte aber, unter Berufung auf die ministeriellen Erlasse, die Massnahme wegen des dreifarbigigen Bandes. Daraufhin wandte sich der Vater des Schülers an den Minister für nationale Erziehung mit dem Gesuch um Aufhebung der Verfügungen der Schulleitung. Da er keine Antwort erhielt, wandte er sich mit einer Beschwerde an den Staatsrat. Von der Schulleitung wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der Vorfall im Lyceum in eine Zeit innenpolitischer Unruhe fiel, in der die französischen Farben als Zeichen des Protestes gegen die Auflösung einer politischen Partei getragen wurden. Das vom Schüler getragene Abzeichen, das an und für sich unpolitisch war, wäre unter den damaligen Umständen doch politisch aufgefasst worden. Ohne sich auf die Beantwortung der Frage einzulassen, ob ein Abzeichen in den nationalen Farben, die jeder Franzose zu ehren die Pflicht hat, unter Umständen den Charakter eines politischen Abzeichens annehmen kann, stellte sich der Staatsrat auf den Standpunkt, es habe sich in Aix um eine bloss interne Massnahme zur Aufrechterhaltung der Schulordnung gehandelt; ein Grund zu einem Rekurs wegen Ueberschreitung der Befugnisse liege nicht vor. Durch Verfügung vom 21. Oktober 1938 wurde daher die Beschwerde des Vaters abgewiesen. P. B.

## Kurse

### Kurs im Bau von Segelflugmodellen.

Unter dem Protektorat des kantonalzürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform findet ein erster Lehrerkurs im Bau von Segelflugmodellen statt. Der Kurs soll die Teilnehmer befähigen, Schülerkurse im Flugmodellbau zu leiten, nachdem dieses neue Gebiet der Handfertigkeit bereits stark das Interesse der Jugend in Anspruch nimmt. Der Kurs beginnt am 26. Januar 1939, umfasst 8 bis 10 Abende, und zwar jeweils am Donnerstag von 19.30 bis 22.00 Uhr. Hierzu kommen noch praktische Flugübungen im Gelände. Die Kosten werden in entgegenkommender Weise von der «Genossenschaft in Memoriam Bider/Mittelholzer/Zimmermann» getragen und die Sektion Zürich des Aero-Club der Schweiz stellt hierfür ihre Flugmodellbauwerkstatt (Brunaust. 95, bei der Allmend Wollishofen) zur Verfügung. Ein Kursgeld wird daher nicht erhoben. Entfernt wohnenden Teilnehmern kann eine Fahrtentschädigung ausgerichtet werden. Die Teilnehmerzahl ist jedoch beschränkt, so dass eine baldige Anmeldung zu empfehlen ist. Die Leitung des Kurses liegt in den bewährten Händen des schweizerischen Modellflugleiters A. Degen sowie von Sekundarlehrer O. Meister.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Anmeldungen für den Kurs sind bis zum 21. Januar a. c. zu richten an den Präsidenten des kantonalzürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2 (Tel. 31072), der zu weiterer Auskunft jederzeit bereit ist.

## Kleine Mitteilungen

### Oeffentliche Führung im Landesmuseum.

Freitag, den 20. Januar, 18.15 Uhr.

Herr H. Aepli: Reliquien und Reliquiare.

Eintritt frei.

Telephonische Anmeldung erforderlich (Tel. 31201).

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95  
Krankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

### Wohlfahrtseinrichtungen.

Im IV. Quartal 1938 wurden vom Sekretariat ausbezahlt aus dem *Hilfsfonds* an Gaben Fr. 4763.60 in 22 Fällen, an Darlehen Fr. 4425.— in 6 Fällen, für einen Haftpflichtfall Fr. 130.—; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 1420.— in 9 Fällen.

Ueber die Auszahlungen des ganzen Jahres wird der Jahresbericht 1938 orientieren. Das Sekretariat.

### Sammlung für die Schweizerschule in Mailand.

Zu den früher gemeldeten Beiträgen der kantonalen Sektionen sind im Laufe des Monats Dezember folgende weitere in verdankenswerter Weise eingegangen: Graubünden Fr. 221.52, Basel-Stadt (1. Zahlung) Fr. 700.—, Solothurn Fr. 613.—, St. Gallen Fr. 482.55, Thurgau Fr. 533.50, Luzern Fr. 150.—.

Bis jetzt sind total eingegangen Fr. 4785.57.

Diejenigen Sektionen, die ihre Beiträge noch nicht abgeliefert haben, sind gebeten, dies bis Anfang Februar zu tun. Nach der Sitzung des Zentralvorstands vom 11. Februar wird die Sammlung abgeschlossen werden. Der Präsident des SLV.

### Sammlung

#### für die Kollegen in der Tschecho-Slowakei.

Die durch den Hilferuf in der SLZ Nr. 49 angeregte freiwillige Sammlung ergab im Dezember 1938 einen Betrag von Fr. 333.—, den der Zentralvorstand gemäss Beschluss vom 27. Dezember aus dem Hilfsfonds auf Fr. 500.— aufrundete. Dieser Betrag ist den hilfesuchenden Kollegen in der Tschecho-Slowakei Ende des Jahres 1938 zugestellt worden. Das Sekretariat.

### Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Berichtigung aus Nr. 50: H. St., Zürich, 202.— statt 212, dafür G., Appenzell, 10.—. Saldo letzter Publikation Fr. 3458.10. Arbeitsgruppe Arlesheim 26.20; Arbeitsgruppe Liestal 54.—; Schulkapitel Horgen 166.—; Konferenz Rheinfelden 50.—; Lehrerbund Solothurn 800.—; Schulkapitel Bülach 110.40; Kant. Lehrerverein Schaffhausen 250.—; Schulkapitel Winterthur 216.75; Konferenz Bremgarten 100.—; Sektion St. Gallen 1295.50; Konferenz Untertasna-Remüs 18.20; J. M., Mollis 11.—; Thurgauischer Lehrerverein 500.—; Bezirkskonferenz Baden 167.—, kleine Honore SLZ 24.10. Total 1938: Fr. 7247.25.

Das Sekretariat.

An unsere sehr verehrten Abonnenten!

Wir machen Sie höflich auf den in Nr. 1 vom 6. ds. beigelegten Einzahlungsschein zur Bezahlung des Jahresabonnements pro 1939 aufmerksam. Für Einzahlungen bis zum 20. ds. sind wir Ihnen sehr dankbar. Nach diesem Zeitpunkt werden wir uns erlauben, den allenfalls noch ausstehenden Betrag von Fr. 9.75 plus 25 Rp. Einzugsporti = Fr. 10.— per Nachnahme zu erheben.

Für direkte Regulierung sind wir Ihnen im voraus dankbar, da Sie uns dadurch viel Mühe und Arbeit ersparen.

Mit freundlichem Gruss

Die Administration  
der Schweizerischen Lehrerzeitung.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

**Frohes Schaffen.** Zeichenausstellung.

**Lehrprobe im Zeichnen:**

Mittwoch, 18. Januar, 15 Uhr: II. Sek.-Klasse Rudolf Brunner, Winterthur.

Zu der Lehrprobe können keine Kinder zugelassen werden, auch nicht in Begleitung Erwachsener.

**Originalzeichnungen**

zu den drei Kunstmappen *Schweizergeschichte* von O. Baumberger, Zürich.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

## Dr. Alfred Usteri's Pflanzenbücher

Beachten Sie die Besprechung in dieser Nummer und verlangen Sie den illustrierten Gratis-Prospekt von

Rudolf Geering, Verlag, Basel, Totentanz 14



## Schulfunk

Dienstag, 17. Jan.: *Eine kleine Nachtmusik*. W. A. Mozart. Dieses Juwel liebenswürdiger, heiterer und unbeschwerter Musizierfreudigkeit ist, wie kein anderes Werk dieses Meisters, geeignet, Zuneigung und Verständnis für die Wiener Klassiker zu erwecken. H. G. Früh und das Radioorchester bestreiten diese Darbietung.

Montag, 23. Jan.: *Johann Rudolf Wettstein*. Die wichtigsten Episoden aus dem Leben dieses grossen, eidgenössischen Staatsmannes, der für die Schweiz die Garantie der Neutralität errungen hatte, werden in einer Hörfolge von Dr. Jack Thommen, Basel, zur Darstellung kommen. Lebensbild und Näheres zur unterrichtlichen Behandlung siehe Schulfunk-Zeitschrift (Verlag Ringier, Zofingen).

## Bücherschau

Dr. A. Usteri: *Mensch und Pflanze*. 112 S. Verlag: Rudolf Geering, Basel. Lwd. Fr. 4.—.

«Das Wesentliche einer Pflanze ist nicht, was mit Augen gesehen werden kann, sondern das Lebendige, das zwar in der physischen Erscheinung verankert ist, aber einer andern als der irdischen Sphäre angehört. — Es ist mit dem Umstand zu rechnen, dass in abgelaufenen Epochen Menschen und Pflanzen viel inniger miteinander verbunden waren, als dies heute der Fall ist. Doch verbindet das Leben die beiden Naturreiche.» Diese Richtlinien der intimen Verwandtschaft zwischen Mensch und Pflanze empfangt der mit den Augen der Seele beobachtende Botaniker durch Dr. Rudolf Steiner in Dornach. Die kleinen erzählenden Skizzen stellen etwas ganz Ungewöhnliches dar und dürften von Pflanzenfreunden und besinnlichen Menschen als Geschenk einer einzigartigen Geistigkeit entgegengenommen werden. h. s.

## FRAUENSCHULE KLOSTERS

### • Kindergärtnerinnen-Kurs •

mit staatl. anerkl. Diplom-Prüfung - Beginn am 20. April 1939  
F. Wild & E. Krehl

## Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

- Berufslehre:**  
Damenschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre, mit obligatorischer Lehrabschlussprüfung. Neben der praktischen Tätigkeit erweiterter theoretischer Unterricht. Anmeldungen sind bis 15. Februar einzusenden.
- Vorbereitung auf den Kant.-Zürch. Arbeitslehrerinnenkurs:**  
Sonderabteilung 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Wäscheschneiderin mit Kursen in Kleidermachen, Stricken und Häkeln und Besuch von theoretischem Unterricht an der Töcherschule Zürich. Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen, sowie Geburtsschein bis 31. Januar an die Frauenfachschule einsenden. — Ausserdem können auch die unter 1 und 5 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.
- Ausbildung als Fachlehrerin**  
in den Berufen der Damenschneiderei, Wäscheschneiderei und Knabenschneiderei oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
- Fortbildungskurse** für Damenschneiderinnen und Wäscheschneiderinnen.  
Vorbereitungskurse für die Schweiz. Meisterinnenprüfung.
- Kurse für den Hausbedarf:**  
Weissnähen, Kleidermachen, Stricken und Häkeln, Flicker, Anfertigen von Knabenkleidern.
- Fortbildungsklasse**  
in Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich zur Absolvierung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts, mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter. Anmeldungen bis 14. März an die Frauenfachschule.  
Gef. Prospekt mit Anmeldeformular verlangen. 349

Zürich 8, im Dezember 1938,  
Kreuzstr. 68, Tel. 2 10 76.

Die Direktion.

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

13. JANUAR 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

33. JAHRGANG • NUMMER 1

Inhalt: Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich —  
Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Sammlung für Schweizer Schulen im Ausland

## Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich vom 29. Oktober 1938

J. J. Ess. — (Schluss.)

In der nach einer kurzen Pause anschliessenden weiteren Behandlung des Geschäftes gibt A. Zollinger, Thalwil, näheren Aufschluss über die Arbeiten der interkantonalen Lehrmittelkommission für die Schaffung eines *Bilderatlanten zur Geschichte*. Er fusst in Darstellung und Berechnungen auf dem vorhandenen zweibändigen Bilderatlanten für die Mittelschule; bei richtiger Anpassung der Auswahl und des Umfangs an die Bedürfnisse unserer Stufe kann etwas wertvolles geschaffen werden.

Von dem Wunsche geleitet, die Tagung mit einer positiven Arbeit zu schliessen, schlägt der Vorsitzende eine Trennung der *Diskussion* in Beurteilung des geltenden Lehrmittels und die Richtlinien für die Gestaltung eines neuen vor. Aber gleich der erste Votant E. Schulz, Zürich, verbreitet sich über den gesamten Fragenkomplex. Er führt die Schwierigkeiten des Stoffprogramms zum grossen Teil zurück auf die teilweise nur zweiklassige Sekundarschule und die dadurch bedingte Rücksichtnahme auf die nach zwei Jahren austretenden Schüler. Das neue eidgenössische Berufsbildungsgesetz wird uns ermöglichen, das Stoffprogramm auf die dreiklassige Schule umzustellen; der Zudrang zur dritten Klasse ist ja heute schon bedeutend grösser als vor einigen Jahren.

Sodann wirft der Redner einen Rückblick auf die Wandlungen, die das heutige Lehrmittel seit 1906 durchgemacht, und lässt der gegenwärtigen Fassung volle Würdigung zuteil werden. Die kleine Restauflage und die Zeit, die nötig ist für die Abklärung der verschiedenen umstrittenen Fragen, bevor an die Erstellung eines neuen Buches gedacht werden kann, bringen es mit sich, dass das geltende Buch noch einige Jahre im Gebrauch bleiben wird. Er stellt deshalb zur These 1 den *Gegenantrag*: «Im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit einer Stoffbeschränkung im Lehrplan und die sich daraus ergebende Schaffung eines neuen Lehrbuches in Geschichte schlägt die S. K. Z. den Kapiteln vor zu beschliessen, das gegenwärtig gebrauchte Lehrmittel von Dr. Gubler und Prof. Specker sei nur noch für etwa fünf Jahre neu aufzulegen.»

Bezüglich des Stoffprogramms empfiehlt er nur Weglassung des Altertums, aber Belassung der Schweizergeschichte im vollen Umfange und breite Darstellung von Anfang an. Die allgemeine Geschichte soll mit der Völkerwanderung einsetzen, um die Bedeutung früherer Epochen und die geistig-kulturelle Ent-

wicklung richtig zu würdigen. Für die Stoffverteilung ergäbe sich dann folgendes Bild: I. Kl. bis 1648, II. Kl. von 1648 bis 1815, III. Kl. bis zur Gegenwart. Die Gestaltung des Buches nach den Vorschlägen der Kommission erweckt nach Schulz Bedenken, indem der «kurze Tatsachenbericht» die Gefahr der Abstraktion in sich schliesst. Die Prüfung aller wichtigen Fragen, wie die Thesen 2—8 sie aufwerfen, will der Redner einer besonderen Kommission zuweisen. Er stellt deshalb den *Ordnungsantrag*: «Eine Arbeitsgemeinschaft der S. K. Z. soll die Fragen des Lehrplans und die Richtlinien für ein den heutigen Bedürfnissen möglichst angepasstes Lehrmittel eingehend prüfen und ihre Anträge innert Jahresfrist der Konferenz unterbreiten. Die Beschlüsse dieser Versammlung sollen die Grundlage bilden für die Anträge an die Behörden und die Wegleitung für Diskussionsvorschläge zu einem neuen Lehrmittel, die der Konferenz vorgelegt werden.»

Weil im Hinblick auf die Begutachtung durch die Kapitel heute vor allem eine klare Stellungnahme der Konferenz zum geltenden Lehrmittel erforderlich ist, lässt der Vorsitzende im Einverständnis mit dem Diskussionsredner zunächst über seinen Gegenantrag zur These 1 abstimmen. Mit 65 gegen 31 Stimmen verwirft ihn die Versammlung und erhebt damit den *Antrag 1 der Kommission zum Beschluss*: «Das heute an den zürcherischen Sekundarschulen gebrauchte Geschichtslehrmittel (Welt- und Schweizergeschichte, bearbeitet von Heinrich Gubler und Alfred Specker), soll nicht mehr neu aufgelegt werden». Praktisch wird die Entwicklung voraussichtlich den von Schulz angedeuteten Weg nehmen. Es ist aber nicht Sache der Konferenz, der Behörde für ihr Vorgehen Vorschläge zu machen, sondern ihr unsere grundsätzliche Stellung zum Buche bekannt zu geben.

F. Illi, Zürich, wünscht für die Uebergangszeit die Erlaubnis zur Einführung eines fakultativen Lehrmittels; aber der Kommissionspräsident F. Kübler rät von einem solchen Versuche ab, weil die Wünsche für die Wahl eines solchen Buches wohl weit auseinander gingen, besonders wenn die von Schulz angeregte Arbeitsgemeinschaft mit ihren Vorschlägen kommt.

In der Folge wird der *Ordnungsantrag Schulz mit 56 gegen 18 Stimmen angenommen*. Damit ist der Weg frei für einen weiteren Meinungsaustausch. Dr. E. Gassmann, Winterthur, wünscht zunächst eine genauere Formulierung der allgemeinen Grundsätze für ein neues Lehrmittel und ihre Uebereinstimmung mit dem Lehrplan. Wie weit wollen wir die methodischen Forderungen im Lehrplan verankern — oder nicht verankern? Darum soll die in Aussicht genommene Kommission die Grundlagen eines neuen *Lehrplans* ausarbeiten neben den Vorschlägen für ein neues *Lehrmittel*.

H. Glinz, Bärenswil, schlägt vor, den Stoff nicht durch Weglassen einzelner Epochen zu beschneiden, sondern durch geringere Vollständigkeit der behandelten Kapitel. An Beispielen zeigt er, wie die Ausführung eines solchen Vorschlages gedacht ist. H. Zweidler, Rüslikon, kann sich nicht vorstellen, dass ein neues Buch allen politischen Ueberzeugungen Rechnung tragen kann. Er fordert im Gegenteil einen starken Gesinnungsunterricht in der Richtung demokratischer Erziehung. Hinter dieser grundsätzlichen Forderung haben die methodischen Erwägungen zurückzutreten.

H. Leber, Zürich, gibt der Kommission den Auftrag zu prüfen, ob nicht eine Stoffreduktion erreicht werden könnte, ohne die alte Geschichte und das Mittelalter zu opfern. Die Bedeutung einer Epoche für unsere geistige Existenz richtet sich nicht nach dem zeitlichen Abstand. Auf dem Altertum und dem Christentum ruht unsere Kultur. Wenn auch die Antike gegenwärtig nicht sehr hoch im Kurse steht, so hat sie doch gerade in den fruchtbarsten Zeiten ihre Würdigung erfahren. Griechen- und Römertum geben uns die Gelegenheit, einen ganzen Kulturablauf zu studieren und wertvolle staatspolitische wie allgemein menschliche Erkenntnisse abzuleiten. — Der lebhafteste Beifall, der diese Aeusserungen begleitet, zeigt deutlich, wie sehr diese geistig-kulturellen Werte unserer Lehrerschaft ans Herz gewachsen sind; sie stellt sich damit ein ehrendes Zeugnis aus. Es fragt sich nur, ob die durch Mittel- und Hochschule gebildeten Erwachsenen nicht ihre eigenen Ansprüche mit den Bedürfnissen und Interessen unserer Schuljugend verwechseln.

Auch W. Zeller, Zürich, leidet unter der Stoffüberfülle und der dadurch bedingten Unmöglichkeit, dem Schüler die modernen Probleme genügend nahe zu bringen. Er glaubt jedoch, dass auch andere als die antiken Verhältnisse die Möglichkeit bieten, die geistigen Kräfte aufzudecken und das Verständnis für die kulturelle Entwicklung zu wecken.

Angesichts der vorgerückten Zeit, die eine abschliessende Aussprache über die vielgestaltigen Probleme nicht gestattet, schlägt der Präsident unter der Zustimmung durch die Versammlung vor, die *Diskussion an einer ausserordentlichen Tagung im Januar fortzusetzen*. Für die beschlossene Arbeitsgemeinschaft erbittet er die Vorschläge der Bezirkspräsidenten. Dann schliesst er mit herzlichem Danke für die rege Mitarbeit die ergiebige Tagung um sechs Uhr.

## Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

C. Sch. — Die auf Samstag, den 12. November 1938, zur 14. ordentlichen Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich nach Winterthur einberufene Lehrerschaft fand sich in erfreulich grosser Zahl ein. Fast wie zu einer Fahrt ins «Blaue» nahmen reservierte Eisenbahnwagen ab Zürich die Teilnehmer auf, und riesige Autobusse führten alle vom Bahnhof Winterthur in den Park von Herrn Dr. O. Reinhart. Im grossen Gemäldeaal der Landvilla trafen sich Kolleginnen und Kollegen aus allen Kantons-gauen zum ersten und anziehendsten Teil der Jahresversammlung. Der Vorsitzende, Herr E. Bleuler, Seminarlehrer, in Küsnacht, begrüusste hiezu über 150 Mitglieder. Fast ebenso viele konnten trotz ihrer An-

meldung diesem Teil der Zusammenkunft nicht beiwohnen aus begreiflichen Wünschen des Hausherrn. Die Besichtigung dieser äusserst wertvollen und einzigartigen Gemälde-sammlung war — nach der charakterisierenden Einführung von Herrn Dr. H. Keller, Konservator des Kunstmuseums Winterthur — für jeden Teilnehmer ein Erlebnis von besonderer Bedeutung. Es sei an dieser Stelle Herrn Dr. O. Reinhart für seine liebenswürdige und ganz ausnahmsweise erteilte Bewilligung unser aller Dank ausgesprochen.

Ein Viertel nach 4 Uhr versammelte sich die Konferenz zur Erledigung der statutarischen Geschäfte im Saale des Kirchengemeindehauses der Stadt Winterthur.

Nach der Begrüssung der Anwesenden und Erledigung einiger Dankespflichten erstattete Präsident Bleuler Bericht über die Jahresarbeit. Wenn es auch nicht möglich ist, hier gebührend darauf einzugehen, so müssen doch einige Punkte erwähnt und herausgehoben werden.

Nicht eitel Freude und Befriedigung brachte die Erledigung der erhaltenen Aufträge von der letztjährigen Hauptversammlung in Sachen Rechenlehrplan und Schriftfrage. Der Vorstand stand von einer strikten Durchführung der geplanten Auseinandersetzungen ab, um gewissen Zielen in grösserem Rahmen (Lehrerbildungsgesetz) nicht zu schaden. Einige Garantien, diese Fragen zu gegebener Zeit wieder aufgreifen zu können, wurden auf dem Wege der Zusammenarbeit mit dem Synodalvorstand erreicht. Vor allem dürfte durch die oft scharfen Aussprachen erkannt worden sein, dass der Elementarstufe die Gleichwertigkeit jeder anderen Stufe der Volksschule zuerkannt werden muss. Sicher ist, dass die Elementarlehrerschaft in ihrer Konferenz auch in Zukunft ein Faktor sein wird, mit dem man zu rechnen hat.

Als handgreiflich geleistete Arbeit konnte das baldige Erscheinen einer Sammlung von Erzählstoffen und Gedichten als Jahresheft 1938 in Aussicht gestellt werden. Dieses kommt im Umfang von etwa 240 Seiten als Ganzleinwand-Band heraus und wird den Mitgliedern ohne Erhöhung des Jahresbeitrages in dieser Form als besondere Leistung des Verlages zugestellt. Wie die unter Verdankung und zur Entlastung der Rechnungssteller abgenommenen Vereins- und Verlagsrechnungen zeigten, kann diese Mehrleistung von den Kassen getragen werden. Diese weisen für 1938 kleine Vorschläge auf. Als weiteres wird in Anpassung an den neuen Rechenlehrplan ein Anhang an die Erstklass-Rechenfibel (Frl. O. Klaus) herausgegeben. Er enthält Einführung und Uebungsstoff für das Ueberschreiten des Zehners. Dieser Anhang wird allen Mitgliedern und auf Wunsch auch den Bezüglern von Rechenfibeln im Jahre 1938 gratis zugestellt. Der durch neue Auflagen geschaffene Vorrat an Rechenbüchern der Klassen 1—3 deckt den Bedarf bis 1940. Die auf diesen Zeitpunkt zu erwartenden Anträge der Lehrerschaft und Entscheidungen der Erziehungsdirektion bezüglich der obligatorischen Rechenbücher werden die Konferenz daher in diesem Geschäft in keiner Weise zu Schaden bringen können. Zudem wird als Vorarbeit und zum Erhalt sicherer Grundlagen für die zukünftigen Rechenbücher eine Besprechung besonders der 2.- und 3.-Klass-Rechenlehrmittel in unserer Konferenz durchgeführt.

Der Jahresbeitrag für 1939 und 1940 wird auf Fr. 3.— festgesetzt.

Das Wahlgeschäft brachte der Konferenz eine grosse und schwerwiegende Aenderung im Vorstand,

trotzdem sich sechs der Mitglieder wieder für eine Amtsdauer zur Verfügung stellten und einstimmig gewählt wurden. Unser hochverdienter Präsident und Mitbegründer der Konferenz, Herr E. Bleuler, sah sich aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, das ihm lieb gewordene Amt in andere Hände zu legen.

In geschäftlicher Art wollte der abtretende Vorsitzende zur Wahl seines Nachfolgers schreiten, als ihm Robert Egli das Wort abschnitt. Unser ältestes Vorstandsmitglied und Konferenz-Mitbegründer, Herr Hans Grob, war infolge Krankheit verhindert, die wohlverdiente Ehrung des zum letztenmal amtierenden Vorsitzers vorzunehmen. Der später zum Präsident der Konferenz gewählte *Robert Egli*, Nänikon, gedachte daher in schlichten, warm empfundenen Worten der mächtigen Arbeit, welche E. Bleuler während den 14 Jahren als Vorsitzender der Konferenz geleistet hat. Das Entstehen, das Wachsen und das heutige Sein der Konferenz sind mit der Person und dem Namen des Zurücktretenden für alle Zeiten zusammenschmiedet. Seine Gründung der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft und die Tatsache, dass heute 6 Lesekassen (von der Konferenz als erstes herausgegebenes Schulmaterial) auf der Reise in eine Schweizerschule nach Südostafrika sind, beleuchten die Grösse des Rahmens, den solches Schaffen hatte. Schön und ehrend zeichnet sein Arbeitsfeld das von Kollegin Fr. Elsa Stahel dem Scheidenden gewidmete Gedicht. Ein frisches Winterthurer Schulkind sprach es dem Gefeierten und bot ihm einen vollen Blumen- und Früchtekorb:

1. Ich sett Eu brichte vome n'Acker, wo sich durs  
Zürbiet hiezieht,  
De isch na gsi vor viele Jahre en ungeordnets, freis  
Gebiet,  
Vo dene Ackerlüt hät jedes en eigne Weg zur Arbet  
gwählt,  
Dem Ackerbau hät offesichtlich e sachverständigi  
Füerig gfehlt.
2. Die flissige Schaffer händ begriffe, dass sie doch  
settid zämestah,  
Sie händ en Gärtner userkore und sich von ihm  
berate la.  
Mit grossem Wytblick hät de Gärtner sich ygsetzt  
mit der ganze Chraft,  
Hät alli Weg i neuu gwandelt, i grosse Züge Ornig  
gschafft.
3. Und alli vo dem grosse Acker händ sich um ihre  
Füerer gschart,  
Die Treue händ em Bystand gleischtet, en jede nach  
der eigne Art.  
De Bode ischt umgrabe worde, 's alt Uchrut hät me  
usegrüert,  
De Same gstrent i frische Erde und zum e neue Dasi  
gfüert.
4. Jetzt trybts und grüents an allne Egge, es wachst  
und blüet a jedem Hag,  
Mängs Pflänzli, das im Dunkle gläge, erwachet zum  
e neue Tag.  
Und euse Gärtner unermüedlich, hät mängsmal  
gschaffet bis i d'Nacht,  
Hät sini Hälfer zäme ghebet und ghalte über allem  
Wacht.
5. Er hät nüd nu für 's Nächschti gsorget, er hät sis  
Ziel na witer gsteckt,  
Er hät au bi de Nachbarlande mit sine Fortschritt  
Ateil gweckt.  
Nach alle Site hät er bahnet, hät alles bracht in  
rechte Gang;

Sis Werk ischt ta, jetzt mues er scheid, mir ehred  
still sin innere Drang.

6. Doch weiss er, dass si Läbesarbet i gsundem Grund  
und Bode staht.  
Er hinterlat e grosses Erb, wenn er mit hüt jetzt  
von is gaht.  
Doch hinderlat er au e Lucke, wo mir fascht nüme  
fülle chönd,  
Mir alli vo dem Acker wüssed, dass mir i sine  
Schulde stönd.
7. Vo Herze säged mir ihm danke, für sini grossi Müe  
und Plag,  
Und bringed ihm a Frücht und Blueme, was grifet  
hät im lange Tag.  
Er hät si mit sim wise Ordne is Läbe grüeft und eus  
erfreut,  
Drum weusched mir ihm witere Säge uf jedem  
Feld, das er betreut.  
Es ist so! Die grosse Schar Kolleginnen und Kol-  
legen bekannten sich mit Freuden und Begeisterung  
dazu.

Herr Robert Egli wurde als neuer Vorsitzender und Herr Walter Leuthold, Zürich, als sein Nachfolger in den Vorstand einstimmig gewählt.

Unter «Verschiedenem» wird aus dem Mitgliederkreis angeregt, am Schultheater für die Landesausstellung mitzuarbeiten. Es wurde mitgeteilt, dass sich der Kanton Zürich die Herausgabe eines Interkantonalen Gesangbuches für die Unterstufe sichern könnte. Für die Mittel- und Oberstufe haben bereits andere Kantone die Verlegung übernommen. Die Mitglieder können als Kapitularen sich bei der kommenden Begutachtung des Gesang-Lehrmittels der Unterstufe für eine Revision aussprechen.

Zum dritten Teil der Tagung, dem kameradschaftlichen, freien Zusammensein, fand sich nochmals eine stattliche Schar ein.

Die erste in Winterthur abgehaltene Jahresversammlung seit Bestehen der Konferenz war eine wohlgelungene Tagung.

## Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

*Georg Bächler.* — An der diesjährigen Hauptversammlung, die einen erfreulichen Besuch aufwies, durfte unser Präsident, Herr Walter Hofmann, Zürich 7, feststellen, dass unsere Konferenz im laufenden Jahr mit über 70 Neueintritten auf 534 Mitglieder angewachsen ist. Leider wurden uns drei liebe Kollegen, Edwin Morf und Eugen Isliker, Zürich, und Gustav Landert, Küsnacht, durch den Tod entzogen.

Der Vorstand der RLK freute sich, die grosse Arbeit der Kollegen Dr. Rob. Honegger, Otto Bresin und Dr. Walter Klausner «Aufgabe und Gestaltung des Unterrichts im Kopfrechnen» als Jahrbuch 1938 herauszugeben. Das Werk wurde aufs wärmste verdankt.

Unser Vermögen wuchs bei Fr. 2817.35 Einnahmen, Fr. 1612.45 Ausgaben um Fr. 1204.90 auf Fr. 2394.—. Die beiden Verlagsrechnungen weisen Passivenüberschüsse von Fr. 1075.35 und Fr. 1432.60 aus. Dabei wurde unserm eifrigen Konferenzkassier, Herrn Heinrich Brügger, Oberstammheim, der eine beantragte Erhöhung seiner Gratifikation bestimmt ablehnte, Gelegenheit geboten, auf unser Verlagsgeschäft hinzuweisen. Wir freuen uns, allen Lehrern unserer Stufe

in und um den Kanton Zürich, hauptsächlich auch jungen Kollegen, weiterhin die für den Unterricht so vortrefflichen Bücher «Begriffe aus der Heimatkunde» von E. Bühler bereit zu halten. Diesem Werke haben wir hauptsächlich unser Vermögen zu verdanken, und wenn die Bücher verkauft sind, wird die Konferenz wertvolle Mittel für weitere Arbeiten besitzen.

In sehr ansprechender Art erläuterte Herr Jakob Keller, Zürich 6, der Verfasser des Lesebuches der fünften Klasse, den Wert des guten Buchschmuckes. Lesebücher sollen zwar keine Bilderbücher sein; auch ist es für die Kinder schwer, sich in Stimmungsbilder hinein zu denken und zu fühlen. Nach Adolf Lüthi und anderen sollen Kinderbücher schlichte Linienzeichnungen enthalten, die erzählen, die das Leben widerspiegeln, bei deren Betrachtung die Schüler fragen können. Während die Zeichnungen der Martha Riggenbach-Schmid im Lesebuch der 4. Klasse vorzüglich sind, sind die Illustrationen in den Büchern der 5. und 6. Klasse teilweise fleckig, unsachlich, unrichtig. Die Künstlerin, die jene Bilder geschaffen, ist eine gute Malerin, nicht eine Graphikerin. Die Lesebücher sollen nach Inhalt und Form Diener am Guten sein. Der Buchschmuck kann nicht gut genug sein.

Die Versammlung pflichtete einstimmig den Anträgen des Referenten bei:

1. Der bisherige Buchschmuck der Lesebücher der 5 und 6. Klasse befriedigt nur teilweise; die Neuauflage ist mit bessern Bildern auszustatten. Letternschrift und Bild haben eine formschöne Einheit zu bilden. Einfache Strichzeichnungen oder Linienholzschnitte sollen das Wort des Buches erklären, ergänzen und beleben.
2. Der Umfang des neuen Buchschmuckes darf nicht kleiner werden als der bisherige.
3. Der Vorstand der kantonalen Reallehrerkonferenz bestellt eine Kommission, welche in Verbindung mit dem Lehrmittelverlag die Bildfrage löst.

Ueber den Uebertritt ans Gymnasium referierte Herr Dr. W. Klauser, Zürich 6. Er betonte, dass die Aufnahmeprüfungen der Sekundarschulen und der Gymnasien einen Schatten auf unsere Arbeit an der Realstufe werfen. Der Unterricht verlangt Zeit und Musse. Nicht schlagfertiges Wissen soll vermittelt werden. Die Ueberfülle des Stoffes aber schliesst ruhiges Unterrichten aus und die immer grösseren Anforderungen, die Prüfungsaufgaben, die in Formulierung und Anlage immer schwieriger werden, zwingen zu Hast und unmethodischem Unterrichten. Die grosse Stoffmenge, namentlich in Geographie, verleitet viele Lehrer dazu, in der 6. Klasse vollständig auf die Erteilung des Naturkundeunterrichtes zu verzichten und die angehenden Gymnasiasten in besonderen Nachhilfestunden drillmässig und einseitig auf die Prüfungen vorzubereiten. Der Referent wünschte, es möchte an den Prüfungen auf die Fächer Geographie und Geschichte verzichtet werden; die Prüfung in Sprache und Rechnen sollte durchaus genügen, um sich über die geistige Entwicklung der Prüflinge ein richtiges Bild zu machen.

In der eifrig benutzten Diskussion wurde gewünscht, die Zeit der Prüfungen möchte möglichst weit hinausgeschoben werden, auch sollte die Prüfungsdauer pro Halbtage, im Hinblick auf gewisse Ermüdungserscheinungen bei Kindern dieses Alters, drei Stunden nicht überschreiten. Die Versammlung stimmte zum Schlusse einmütig folgenden Leitsätzen zu:

Fähige Schüler und Schülerinnen der 6. Klasse sollten imstande sein, ohne besondere Vorbereitung die Aufnahmeprüfung zu bestehen und dem Unterricht im Gymnasium zu folgen.

Die Prüfung in Sprache und Rechnen genügt, um sich ein Bild von der Tauglichkeit eines Prüflings zu machen. Die Leitungen der Gymnasien werden daher ersucht, die Prüfung in Vaterlandskunde fallen zu lassen.

Die Reallehrerschaft möchte durch die Ausschaltung der Vaterlandskunde aus der Aufnahmeprüfung dieses Fach nicht vernachlässigen; sie hofft im Gegenteil, den Realienunterricht zu einem echten Heimatunterricht zu vertiefen.

## Sammlung für Schweizerschulen im Ausland

Die Sammlung, welche der ZKLV durch seine Bezirkssektionen bzw. die Schulkapitel durchführte, hatte folgendes Ergebnis:

Zürich . . . . .	Fr. 321.40
Affoltern . . . . .	» 70.—
Horgen . . . . .	» 185.—
Meilen . . . . .	» 243.—
Hinwil . . . . .	» 230.—
Uster . . . . .	» 113.—
Pfäffikon . . . . .	» 125.—
Winterthur . . . . .	» 198.40
Andelfingen . . . . .	» 190.—
Bülach . . . . .	» 122.—
Dielsdorf . . . . .	» 80.—

Total Fr. 2377.80

Allen, welche zu diesem erfreulichen Sammlungsergebnis beitrugen, sei der herzlichste Dank ausgesprochen: Der Delegiertenversammlung vom 18. Juni 1938, welche die Anregung des Kantonalvorstandes einstimmig guthiess, den Kapitels- und Sektionsvorständen, welche die Sammlung durchführten, und vor allem jeder Kollegin und jedem Kollegen, welche trotz mannigfaltigster Beanspruchung mit ihrem Beitrag nicht kargten.

Noch vor Abschluss der Sammlung hat der Kantonalvorstand dem Schweizerischen Lehrerverein zuhanden der Schweizerschule Mailand Fr. 1000.— überwiesen. — Ueber die Verwendung der verbleibenden Mittel wird erst nach Fühlungnahme mit kompetenten Personen entschieden werden.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

## SKI- UND BERGHAUS SARTONS LENZERHEIDE-SEE

Verbringen Sie Ihre Sporttage auf der schönen Lenzerheide. Im Skihaus Sartons sind Sie bestens aufgehoben bei guter Verpflegung. Geheizte Massenlager für 30–35 Personen. Sehr geeignet für Schulen und Vereine bei billigsten Preisen. Mit höflicher Empfehlung E. Schwarz-Weltlinger, Tel. 72 93.

### Des Alleinseins müde,

suchen Herren und Damen bester Kreise in geordneten Verhältnissen durch mich — ihrer erfahrenen und absolut seriösen **Vertrauensperson** mit vielseitigsten Beziehungen — ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Voranmeldung unerlässlich. — Rückporto beifügen.  
**Frau F. Leibacher**, Waisenhausstr. 12, **Zürich 1, Hauptbahnhofplatz.**

## 16. TURNLEHRERKURS

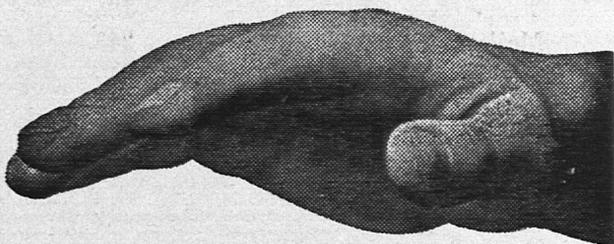
an der Universität Basel  
im Studienjahr 1939/40

Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt hat für das Studienjahr 1939/40 die Durchführung des 16. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I angeordnet. Für die Zulassung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines Lehrpatentes (mindestens der Primarschulstufe) erforderlich. Anfragen sowie Anmeldungen zum Besuch des ersten Teiles (Sommersemester 1939) sind an den Unterzeichneten zu richten.

Basel, im Januar 1939.

Rütimeyerstrasse 7.

A. Frei, Alt-Turninspektor.



## Winterthur- Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Schüler-Unfall-Versicherungen kostenlos durch die

# „Winterthur“

Schweizerische  
Unfallversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für  
Mitglieder des SLV bei Abschluss  
von Unfall-Versicherungen

# Melchseeffrutt

höchstgelegener  
Wintersportplatz  
der Zentralschweiz,  
1920 m ü. M. Vom  
November bis Mai

stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im  
**Hotel REINHARD am See**

Garage a. d. Talstat. der Schwebbahn Stöckalp-Melchseeffrutt, Tel. 8 81 43

### Kleine Anzeigen

## WANDKARTEN, LAGERPOSTEN billigst

Schweiz Fr. 3.50; Maßstab 1 : 40000; Grösse 70/90 cm. Europa Fr. 3.—, Maßstab 1 : 820000; Grösse 70.74 cm. Grössere Posten billiger. Farbendruck, satiniert. Per Nachnahme. **Emil Specht, Postfach Schaffhausen.**

## KANTONSSCHULE LUZERN

Infolge Todesfall ist am **Gymnasium und Lyceum** die

### Lehrstelle für Italienisch

sofort oder nach Vereinbarung neu zu besetzen. Die Zuteilung anderer Sprachfächer wird vorbehalten. Es wird abgeschlossene Hochschulbildung verlangt.

Die Bewerber haben vor der Anmeldung vom Rektorat des Gymnasiums und Lyceums schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsverhältnisse einzuholen.

Die Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1939 schriftlich an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zu richten. Sie sind, wie die Ausweise, mit dem Stempel des Kantons Luzern zu versehen.

353

Luzern, den 15. Januar 1939.

Das Erziehungsdepartement  
des Kantons Luzern.

## Lehrstellen an der Kantonsschule Solothurn

An der Kantonsschule Solothurn werden auf den **Beginn des Schuljahres 1939/1940** folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

### 1. Eine Lehrstelle für Geschichte

am Gymnasium und an der Realschule;

### 2. Eine Lehrstelle für Deutsche Sprache

an der Handelsschule, umfassend den gesamten Deutschunterricht an den 3 Klassen zu je 2 Parallelabteilungen.

Die Zuteilung weiterer, der Studienrichtung der Bewerber entsprechender Fächer wird vorbehalten.

Von den Bewerbern wird eine **abgeschlossene Hochschulbildung** verlangt. Sie müssen Inhaber des **Diploms für das höhere Lehramt** sein oder **andere ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelstufe** beibringen.

Die **Jahresbesoldung** beträgt Fr. 7467.—, dazu kommen Altersgehaltszulagen bis Fr. 1333.— im Maximum nach 12 Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten oder an privaten höhern Lehranstalten werden angerechnet. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 25. Mehrstunden werden mit Fr. 300.— jährlich besonders honoriert. Der Beitritt zur Professorenrentenskasse ist obligatorisch.

Bewerber belieben ihre **Anmeldung** unter Beilage einer Darstellung des Lebenslaufes, der Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand dem unterzeichneten Departement bis zum 6. Februar 1939 einzureichen.

Solothurn, den 5. Januar 1939.

356

Für das Erziehungs-Departement:  
**Dr. O. Stampfli.**

## Wo verpflegt man sich an der Landesausstellung 1939?

Der Zürcher Frauenverein, bekannt durch seine 16 Restaurants in Zürich, übernimmt an der Landesausstellung 1939 eines der größten alkoholfreien Restaurants. Jeder einzelne Besucher, aber auch Schulen und Vereine werden dort gut aufgehoben sein. Darum auf Wiedersehen an der Landesausstellung:

**Im alkoholfreien Restaurant des Zürcher Frauenvereins (linkes Ufer)**



## WANDTAFELN

bewährte,  
einfache  
Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

**GEILINGER & CO. WINTERTHUR**

**Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute**

**Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance**

### Deutsche Schweiz

## Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

**Halbjahres-Haushaltungskurse.** Beginn Oktober und April.  
**Ausbildungskurs für Köchinnen.** Beginn Ende April, Dauer ein Jahr.  
**Haushaltleiterinnen-Jahreskurs.** Beginn Ende April.  
**Hausbeamtenkurs.** Beginn Ende Oktober, Dauer zwei Jahre.  
Prospekte durch die Vorsteherin **Sternackerstrasse 7, St. Gallen**

## Athenaeum Zürich

**Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss.** Voll ausgebautes **Gymnasium bis Maturität.**  
Anfragen an **Dr. E. KLEINERT, Zürich 7, Merkurstrasse 30, Tel. 2 08 81.**

Neuzeitliche, praktische

## AUSBILDUNG

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bürodienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30 Jahr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32.**

### Französische Schweiz

## Töchterpensionat La Châtelainie St-Blaise-Neuenburgersee

Gegründet 1880. **Französisch, Englisch, Italienisch.** Handelsfächer in Franz. und Deutsch. **Haushaltung. Sporte. Sprachen- und Handelsdiplom.** Prosp. durch Prof. Dr. A. Jobin und Frau.

## „Les Primevères“ Château d'Oex

**Privatschule für Knaben.** Einzel-Unterricht in modernen Sprachen. Ferienkurse. Wintersport. Gute Küche. Mässige Preise. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion.

## Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden **Französisch** bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. **Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.**

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt  
Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

## Haushaltungsschule

## Pension Surville NEUCHÂTEL

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, neuzeitliche Ernährung, Zuschneiden und Konfektion durch diplomierte Professoren. Auskünfte und Prospekte auf Verlangen. Postfach 224, Neuchâtel.

## NEUEVILLE

Ecole supérieure de commerce Höhere Handelsschule

**Kaufmännische Abteilung** für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn **April.** Mitte Juli: **Französischer Ferienkurs.** — Programme und Auskunft durch die **Direktion.**

## Töchterinstitut Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand

(am Neuenburgersee). Gründl. **Französisch.** Ganz individuelle Erziehung. Staatl. geprüft. Expertisen. Dipl. Lehrerschaft. Mässige Preise. Prospekte.

### BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim } Schweiz . . . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Verlag oder beim SLV } Ausland . . . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 839.*

### INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel  $\frac{1}{32}$  Seite Fr. 10.50,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 20.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*